



Dokumentation zu den Fachtagen

„Zukunftsplanung ohne Geschlechterklischees“ am
10. März 2016 sowie „Geschlechtergerechte Berufs-
orientierung – (k)ein Bildungsauftrag für die Schule!?“
am 7. November 2016

Die Dokumentation wurde mit freundlicher und finanzieller Unterstützung durch die Landesdirektion Sachsen und das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, Sächsische Staatsministerin für Gleichstellung und Integration, gefördert.

Inhalt

Einleitung	4
Fachtagung „Zukunftsplanung ohne Geschlechterklischees“	5
Fachvortrag „Berufe finden ohne Grenzen – Berufswahl geschlechtssensibel gestalten“	6
Workshop 1 „Machos und Zicken im Kinder- und Jugendhaus – Vom Umgang mit klassischen Geschlechtsstereotypen UND deren Erweiterungsmöglichkeiten innerhalb der offenen Kinder- und Jugendarbeit“	25
Workshop 2 „Begleitete Betriebssuche mit Schüler*innen in Kooperation zwischen Schule, Schulsozialarbeit und offener Jugendhilfe“	27
Workshop 3 „Geschlechterreflektierte Berufsorientierung und Lebensplanung in der (außer-)schulischen Bildung“	29
Auswertung	31
Impressionen	32
Fachtagung „Geschlechtergerechte Berufsorientierung – (k)ein Bildungsauftrag für die Schule!?“	34
Fachvortrag 1 „Mädchen- und Jungenbilder heute: etwas Altes, etwas Neues, zwei Schritte vor und einen zurück? – Wie und warum Geschlechterstereotype Mädchen und Jungen in ihren Entwicklungen und Perspektiven beschneiden“	35
Fachvortrag 2 „Berufswahlperspektiven von Mädchen und Jungen – empirische Befunde, theoretische Erklärungen und Ansätze pädagogischer Begleitung im Kontext Schule“	46
Thesendiskussion	73
Fachgespräch „Geschlechtergerechte Berufsorientierung als Bildungsauftrag!“	75
Auswertung	76
Impressionen	77
Notizen	79

Einleitung

Liebe Leserinnen und Leser,

„Die Wahl eines Berufes ist nicht trivial, erfordert sie doch Antworten auf Fragen wie ‚Wer bin ich? Was will ich sein? Bedeutet Beruf für mich Selbstverwirklichung oder Existenzsicherung?‘ Sich diese Fragen beantworten zu können, ist besonders in der Jugendzeit eine der größten Herausforderungen, steht dieser Lebensabschnitt doch unter dem Aspekt der mit der Pubertät verbundenen Unsicherheiten. Zudem werden junge Menschen das erste Mal in ihrem Leben mit Aufgaben konfrontiert, die für den Übergang Schule-Beruf charakteristisch sind. Das Erkennen der eigenen Interessen und der individuellen Fähigkeiten, aber auch die Klärung persönlicher Lebensziele erfordert von Jugendlichen die Auseinandersetzung mit sich selbst. Die Reflexion des eigenen Denkens und Handelns und die Antizipation der (beruflichen) Zukunft gelingt Mädchen und Jungen dann am besten, wenn sie in diesem Prozess begleitet werden.“ (Dr. Katja Driesel-Lange, siehe Seite 46)

Neben dem Elternhaus und der Peergroup sind Lehrkräfte und Sozialpädagogen/-pädagoginnen geradezu prädestiniert, diese unterstützende und Orientierung gebende Funktion zu übernehmen. Im Jahr 2016 fanden deshalb zwei Fachveranstaltungen anlässlich des bundesweiten Girls´ Day/Boys´ Day statt – inhaltlich zugeschnitten auf die Bedarfs- bzw. Interessenslagen folgender Berufsgruppen: Lehrkräfte, Studierende (Lehramt/Soziale Arbeit), Fachkräfte der offenen Kinder- und Jugendarbeit bzw. Schulsozialarbeit sowie Berufseinstiegsbegleiter/-innen.

Der Fachtag „**Zukunft ohne Geschlechterklischees**“ am 10. März 2016 war vor allem an Sozialpädagogen/-pädagoginnen adressiert, während die Veranstaltung am 7. November 2016 unter dem Titel „**Geschlechtergerechte Berufsorientierung und Lebensplanung – (k)ein Bildungsauftrag für die Schule!?**“ sich vorwiegend an Lehrkräfte richtete.

Den Teilnehmenden beider Veranstaltungen wurde eine umfassende und komprimierte Möglichkeit eröffnet, sich fokussiert dem Thema „Geschlechtergerechte Berufsorientierung und Lebensplanung“ zu nähern. Mithilfe theoretischer Impulse und praxisnaher Beispiele konnten so unterschiedliche Fragestellungen bearbeitet werden, wie zum Beispiel:

- Was will/soll geschlechtergerechte Berufsorientierung und Lebensplanung eigentlich (noch)?
- Wie kann das Thema im Alltag einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe eingebaut und motivierend umgesetzt werden?
- Wie gelingt geschlechtergerechte Berufsorientierung und Lebensplanung in der Schule?
- Gibt es dafür überhaupt einen Bildungsauftrag in Schule und Ausbildung?

Der Kern der nun vorliegenden Dokumentation bilden die Präsentationen beider Fachtage. Aufbereitet sind die Hauptreferate der jeweiligen Veranstaltung sowie die inhaltlichen Skizzen und Ergebnisse der einzelnen Workshops.

Als Schirmherrin für den 7. November konnten wir Brunhild Kurth, Sächsische Staatsministerin für Kultus, gewinnen. Wir freuen uns, dass wir zu beiden Fachtagen namhafte Experten/Expertinnen als Referierende begrüßen konnten, die unser Vorhaben inhaltlich stärkten und deren Ausführungen für einen lebhaften und inspirierenden Austausch unter den Teilnehmenden sorgten. Vielen Dank!

Unser herzlicher Dank gilt ebenso allen Verantwortlichen und Aktiven der Praxisobjekte, die ihre Arbeit in Workshops präsentierten und so einen lebendigen Einblick in die konkrete Arbeit mit Mädchen und Jungen ermöglichten und die bereit waren, ihre Erfahrungen einer breiteren (Fach-)Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Organisation: Büro der Gleichstellungsbeauftragten der Landeshauptstadt Dresden; Fach- und Koordinierungsstelle für die Arbeit mit Mädchen* und jungen Frauen* Dresden (Trägerkooperation Verbund Sozialpädagogischer Projekt [VSP] e. V. und Frauen für Frauen e. V.); Fachstelle für Jungen- und Männerarbeit Dresden (Männernetzwerk Dresden e. V.)

Fachtagung „Zukunftsplanung ohne Geschlechterklischees“

Die Gleichstellungsbeauftragte der Landeshauptstadt Dresden, Dr. Alexandra-Kathrin Stanislaw-Kemenah, lud in Kooperation mit der Dresdner Fach- und Koordinierungsstelle für die Arbeit mit Mädchen* und jungen Frauen* und der Fachstelle für Jungen- und Männerarbeit Dresden zum o. g. Fachtag ein. Dieser fand am 10. März 2016 in der Zeit von 9 bis 13 Uhr im Festsaal des Dresdner Rathauses statt.

Die Veranstaltung wurde im Vorfeld des Girls´ und Boys´ Day durchgeführt und richtete sich an Fachkräfte sowie an Interessierte.

Ziel des Fachtages war es einerseits, tradierte Rollenbilder zu hinterfragen und andererseits, praxisnahe Anregungen für die Arbeit mit Mädchen und Jungen zu geben. Der Einladung folgten insgesamt 68 Teilnehmende.

Auszug aus der offiziellen Einladung mit dem Ablauf der Veranstaltung:

Zukunftsplanung ohne Geschlechterklischees *Fachtagung anlässlich des Girls´ Day/Boys´ Day*

Geschlechterreflektierte Berufsorientierung und Lebensplanung sind Querschnitts- und Langzeitthemen von Jugendhilfe und Schule.

Für Mädchen und Jungen setzen jährlich die bundesweiten Veranstaltungen anlässlich des Girls´ Day und Boys´ Day durch praxisnahe Einblicke in „geschlechteruntypische“ Berufe wesentliche Impulse für ihre spätere Wahl. Mit dem Fachtag „Zukunftsplanung ohne Geschlechterklischees“ möchten wir nun auch **Fachkräfte** einladen, sich diesem Thema zuzuwenden. Ein fachlicher Input und Workshops mit Best-Practice-Modellen ermöglichen es den Teilnehmenden, tradierte Rollenbilder und Berufsklischees zu hinterfragen sowie praxisnahe Anregungen für die Arbeit mit Mädchen und Jungen aus verschiedenen kulturellen und sozialen Kontexten mitzunehmen.

Datum: Donnerstag, 10. März 2016
Uhrzeit: 9 bis 13 Uhr
Ort: Festsaal des Neuen Rathauses, Dr.-Külz-Ring 19
➔ Eingang über Goldene Pforte

Ablauf

- **8.30 Uhr:** Ankommen
- **9.00 Uhr:** Eröffnung durch Dr. Peter Lames, Beigeordneter für Personal und Recht
- **9.30 Uhr:** Fachvortrag
- **11.00 Uhr:** Kaffeepause
- **11.30 Uhr:** Workshops
- **13.00 Uhr:** Ende

Fachvortrag
Miguel Diaz M. A.
„Berufe finden ohne Grenzen – Berufswahl geschlechtssensibel gestalten“
Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e. V.

Workshops

1. **„Machos und Zicken“ im Kinder- und Jugendhaus**
Vom Umgang mit klassischen Geschlechtsstereotypen UND deren Erweiterungsmöglichkeiten innerhalb der offenen Kinder- und Jugendarbeit
Franziska Mrazek/Uwe Liskowsky (KINDERLAND-Sachsen e. V. – Kinder- und Jugendhaus T3)
2. **„Begleitete Betriebsbesuche mit Schüler*innen in Kooperation zwischen Schule, Schulsozialarbeit und offener Jugendhilfe“**
Der Workshop stellt ein Praxisbeispiel vor, zeigt Faktoren des Gelingens sowie Herausforderungen auf und diskutiert mit den Teilnehmenden die dabei gesammelten Erfahrungen.
Silke Claußnitzer/Sandor Borbely (KIFH Plauener Bahnhof/Jana Schmidt-Pretsch (Schulsozialarbeit 55, Oberschule)
3. **„Geschlechtergerechte Berufsorientierung und Lebensplanung in der (außer-)schulischen Bildung“**
Gründe, Chancen und Methoden für die Praxis
Claudia Döring (Fach- und Koordinierungsstelle für die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen)/Katja Demnitz (LAG Mädchen und junge Frauen in Sachsen e. V.)

Fachvortrag „Berufe finden ohne Grenzen – Berufswahl geschlechtssensibel gestalten“

Miguel Diaz M. A.¹

Der Inhalt seines Vortrages wird im Folgenden anhand von Folien seiner Präsentation wiedergegeben:



Berufe finden ohne Grenzen – Berufswahl geschlechtssensibel gestalten

Dresden, den 10. März 2016

Miguel Diaz

www.kompetenzz.de

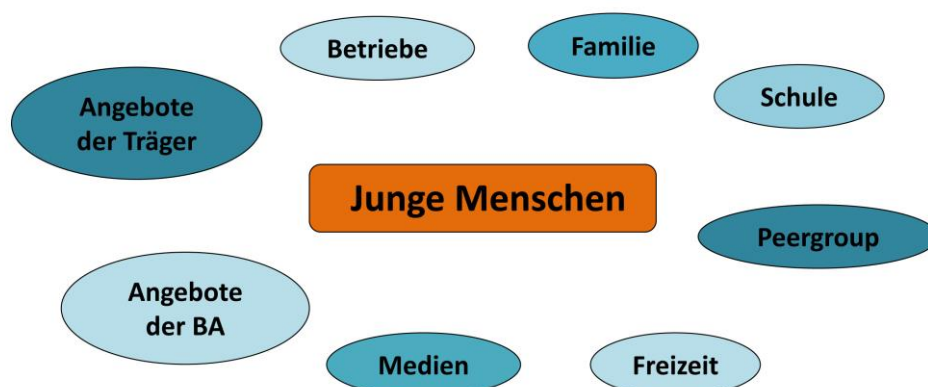
10. März 2016

© 2016 | Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

1



Berufswahl



Quelle: Prof. Bettina Franzke, In: Gendersensible Berufsorientierung im Übergang Schule-Beruf. AWO Handreichung, Sep. 2015.

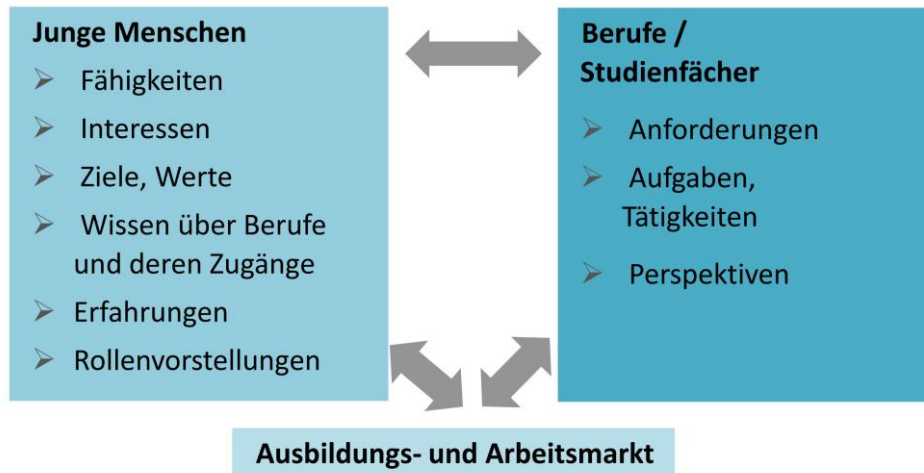
10. März 2016

© 2016 | Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

2

¹ Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e. V., Bielefeld

Berufswahl



Quelle: Prof. Bettina Franzke, In: Gendersensible Berufsorientierung im Übergang Schule-Beruf. AWO Handreichung, Sep. 2015.

Berufswahlverhalten von Mädchen und Jungen



Duale und schulische Ausbildungen

Die duale Berufsausbildung wird mehrheitlich von jungen Männer gewählt (61% der Auszubildenden sind männlich), die schulische Ausbildung hingegen häufiger von jungen Frauen (68% der Schüler und Schülerinnen in den Berufsfachschulen sind weiblich).

Duale Ausbildung

In den 100 am stärksten besetzten dualen Ausbildungsberufen finden sich



53 „überwiegend männlich besetzte“ (Frauenanteil < 40%),

12 „neutrale“ und

35 „überwiegend weiblich besetzte“ (Frauenanteil > 60%) Berufe

Quelle: Statistisches Bundesamt (2012): Fachserie 11, Reihe 3

Schulische Ausbildung

In den 100 am stärksten besetzten Berufsklassen der Berufsfachschule finden sich



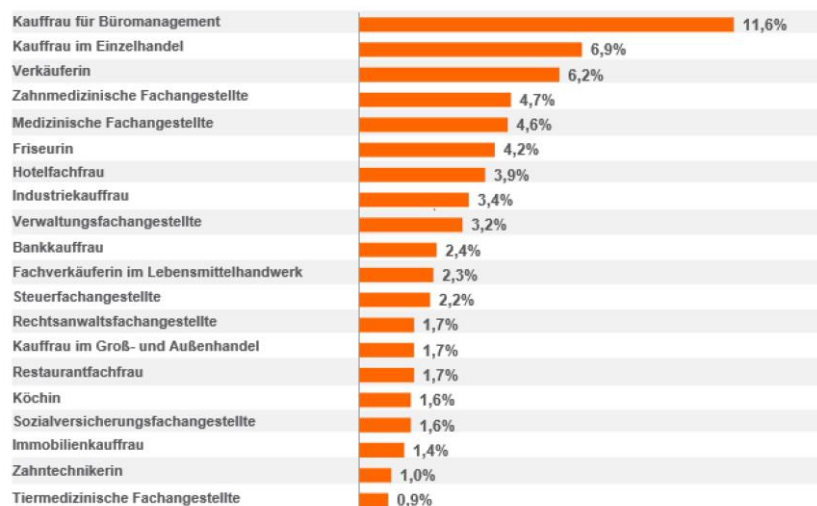
57 „überwiegend weiblich besetzte“ (Frauenanteil > 60%),

13 „neutrale“ und

32 „überwiegend männlich besetzte“ (Frauenanteil < 40%) Berufe

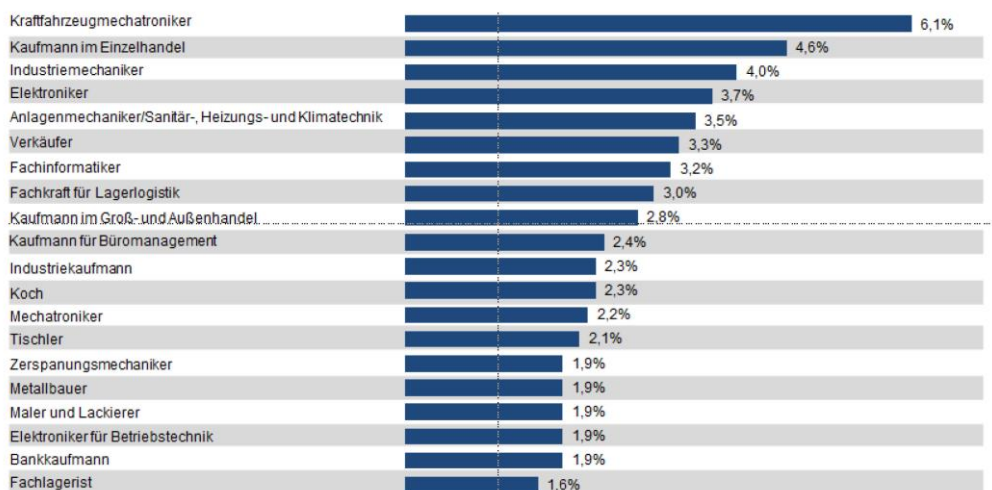
Quelle: Statistisches Bundesamt (Schuljahr 2011/2012): Fachserie 11, Reihe 2

Top 20 der weiblichen Ausbildungsanfängerinnen 2014 (67,3%)



Quelle: Statistisches Bundesamt (2014), Fachserie 11 Reihe 3

Top 20 der männlichen Ausbildungsanfänger 2014 (56,3%)



Quelle: Statistisches Bundesamt (2014), Fachserie 11 Reihe 3

Die zehn beliebtesten Studienfächer im Wintersemester 2014/15

Rang	Männer	Frauen
1	Betriebswirtschaftslehre (51,7%)	Betriebswirtschaftslehre (48,3%)
2	Maschinenbau/-wesen (89,3%)	Rechtswissenschaften (54,9%)
3	Informatik (83,5%)	Germanistik/Deutsch (76,9%)
4	Elektrotechnik/Elektronik (89,2%)	Medizin (Allgemein-Medizin) (60,7%)
5	Wirtschaftswissenschaften (55,1%)	Erziehungswiss. (Pädagogik) (78,7%)
6	Rechtswissenschaften (45,1%)	Psychologie (74,9%)
7	Wirtschaftsingenieurwesen (79,1%)	Wirtschaftswissenschaften (44,9%)
8	Wirtschaftsinformatik (79,9%)	Anglistik/Englisch (72%)
9	Bauingenieur/Ingenieurbau (72%)	Biologie (63,1%)
10	Physik (73,8%)	Soziale Arbeit (75,6%)

Quelle: Statistisches Bundesamt (2014), Fachserie 11 Reihe 4.1

Arbeitsmarktsegregation

Für die unterschiedliche Verteilung von Frauen und Männer auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt sind maßgeblich verantwortlich:

- ▶▶ kulturell fest verankerte Geschlechterstereotypen.
- ▶▶ Selektionsmechanismen des Arbeitsmarktes.
- ▶▶ Berufsbezeichnungen (Signal-, Selektions- und Selbstdarstellungsfunktion).

Video

- ▶▶ Das an dieser Stelle befindliche Video darf aus urheberrechtlichen Gründen nicht verschickt werden

Geschlechterstereotypen

Dem biologischen Geschlecht (sex) werden von Geburt an Eigenschaften, Fähigkeiten, Interessen, Farbcodes, etc. zugeschrieben, die sich systematisch durch das gesamte Leben ziehen und das soziale Geschlecht (gender) konstituieren.

Geschlechterstereotypen: Mädchenwelten - Jungenwelten



Geschlechterstereotypen: Frauenwelten - Männerwelten



10. März 2016

© 2016 | Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

15

Geschlechterstereotypen: Personalgewinnung



10. März 2016

© 2016 | Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

16

Neue Wege für Jungs

Neue Wege für Jungs vernetzt bundesweit regionale Praxisangebote und unterstützt als Service-Büro Multiplikatorinnen und Multiplikatoren bei der Umsetzung von Jungenangeboten hinsichtlich:

- ▶ Erweiterung des Berufswahlspektrums und der Studienfachwahl
- ▶ Flexibilisierung von Männlichkeitsmuster
- ▶ Stärkung von Sozialkompetenzen

Traditionelle Rollenmuster

- ▶ Passungsprobleme zwischen Frauen und Männern
- ▶ traditionell männliche Versorgerrolle verliert quantitativ an Dominanz
- ▶ als normatives Leitbild bleibt es aber häufig erhalten und entfaltet gerade bei Jungen weiterhin seine Wirkung
- ▶ Zukunftsplanung vieler Jungen eingleisig auf Erwerbsarbeit ausgerichtet
- ▶ Erweiterung des Berufswahlspektrums und der Studienfachwahl
- ▶ Flexibilisierung von Männlichkeitsmuster
- ▶ Stärkung von Sozialkompetenzen



Neue Wege für Jungs



10. März 2016

© 2016 | Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

19

Materialien



10. März 2016

© 2016 | Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e. V.

20

Boys' Day – Jungen-Zukunftstag



10. März 2016

© 2016 | Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

21

Was ist der Boys' Day

- ▶▶ Der Boys' Day ist ein jährlicher Aktionstag nur für Jungen ab Klasse 5. Es gibt ihn bundesweit seit 2011.
- ▶▶ Er bietet Jungen frühzeitig die Chance, Arbeitswelt und Berufe „live“ kennen zu lernen - überwiegend in Berufen der Pflege, Erziehung und dem sozialen Bereich, in denen der Männeranteil unter 40 % liegt
- ▶▶ Die Einrichtungen und Unternehmen werden auf die vielseitigen Fähigkeiten und Stärken der Jungen aufmerksam.
- ▶▶ Darüber hinaus können Jungen am Aktionstag auch an Workshop-Angeboten zu unterschiedlichen Themen (Rollenbilder, Haushaltsfertigkeiten etc.) teilnehmen.

10. März 2016

© 2016 | Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

22

Wie funktioniert der Boys'Day

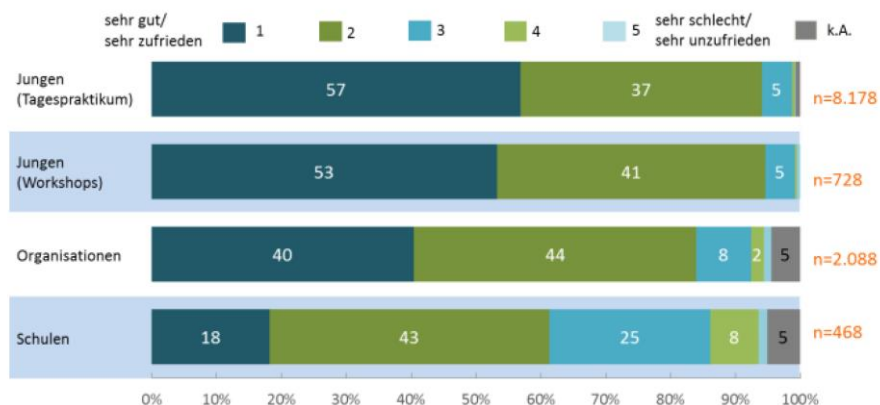
- ▶▶ Bundesweit tragen Einrichtungen und Unternehmen ihre Angebote und Veranstaltungen auf dem Boys'Day-Radar – einer virtuellen Landkarte – ein. Zu finden auf www.boys-day.de
- ▶▶ Die Jungen haben die Chance, über das Boys'Day-Radar gezielt in ihrer Region nach Angeboten zu suchen und sich dort online oder telefonisch anzumelden
- ▶▶ Unterstützung bieten
 - * Boys'Day Initiativen (auch über das Radar zu finden)
 - * und die Bundeskoordinierungsstelle Boys'Day

Einträge auf www.boys-day.de am Aktionstag 2015



Boys'Day-Angebote	5.579
Boys'Day- Plätze	31.234
Boys'Day-Initiativen	161

Boys' Day-Evaluation 2015: Zufriedenheit aller am Boys' Day beteiligter Akteursgruppen



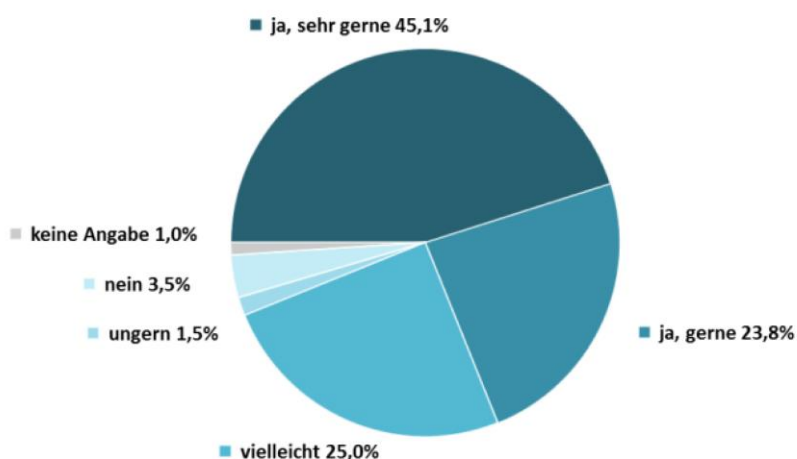
10. März 2016

© 2016 | Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

25

Evaluation des Boys' Day 2015: Wiederholte Teilnahme

Möchtest du im nächsten Jahr wieder am Boys' Day teilnehmen?



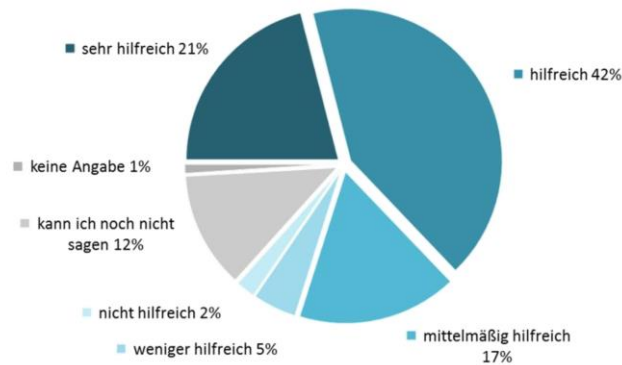
10. März 2016

© 2016 | Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

26

Evaluation des Boys' Day 2015: Nutzen

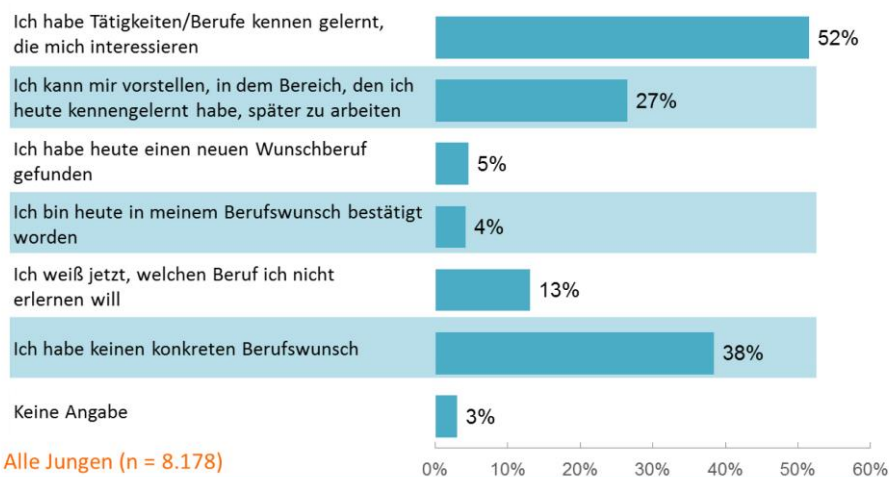
Wie hilfreich war der Boys' Day heute für dich, wenn es darum geht, dir eine bessere Vorstellung darüber zu geben, was du später einmal beruflich machen willst?



n=8.178

Evaluation des Boys' Day 2015: Einfluss auf Berufsorientierung

Was hat dir der Boys' Day persönlich gebracht?



Alle Jungen (n = 8.178)

Evaluation des Boys' Day 2015: Bewerbungen um Praktikum im Trend 2013 bis 2015

Haben sich [im Zeitraum Ihrer Teilnahme] bei Ihnen Jungen auf Praktikumsplätze beworben, die zuvor bei Ihnen am Boys' Day - Jungen-Zukunftstag teilgenommen haben?

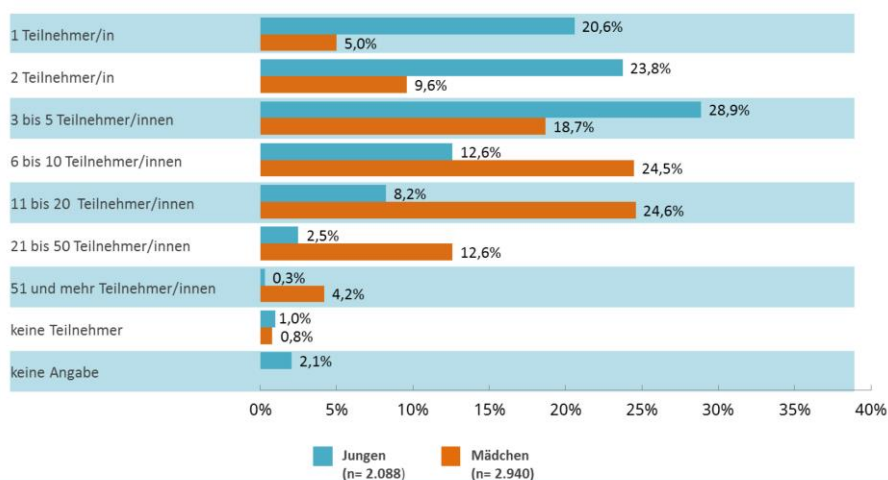
(Filter: Nur Einrichtungen mit Mehrfachteilnahme, Ja-Anteile in %)



Evaluation des Boys' Day 2015: Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Girls' Day und Boys' Day

Wie viele Mädchen haben an Ihrer GD-Veranstaltung teilgenommen?

Wie viele Jungen haben an Ihrer BD-Veranstaltung teilgenommen?



Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag

 **Girls'Day** am 28.4.2016
Mädchen-Zukunftstag



[Mädchen](#) [Unternehmen + Organisationen](#) [Schulen + Eltern](#) [Arbeitskreise](#) [Über den Girls'Day](#) [Service + Material](#)



The screenshot shows the homepage of the Girls'Day Aktionsportal. A large orange banner in the center reads "Aktionsportal". Below the banner, there are several news articles and a map of Germany with location markers. The top navigation bar includes links for "Mädchen", "Unternehmen + Organisationen", "Schulen + Eltern", "Arbeitskreise", "Über den Girls'Day", and "Service + Material".

10. März 2016

© 2016 | Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

31

Was ist der Girls'Day

- ▶▶ Der Girls'Day ist ein jährlicher Aktionstag nur für Mädchen ab Klasse 5. Es gibt ihn bundesweit seit 2001.
- ▶▶ Er bietet Mädchen frühzeitig die Chance, Arbeitswelt und Berufe „live“ kennen zu lernen, vorwiegend im technisch-naturwissenschaftlichen Berufsbereichen, in denen der Frauenanteil unter 40 % liegt.
- ▶▶ Die Unternehmen werden auf die vielseitigen Fähigkeiten und Stärken der Mädchen aufmerksam.

10. März 2016

© 2016 | Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

32

Wie funktioniert der Girls'Day

- ▶▶ Bundesweit tragen Unternehmen und Organisationen ihre Angebote und Veranstaltungen auf dem Girls'Day-Radar – einer virtuellen Landkarte – ein. Zu finden auf www.girls-day.de.
- ▶▶ Die Mädchen haben die Chance, über das Girls'Day-Radar gezielt in ihrer Region nach Angeboten zu suchen und sich dort online oder telefonisch anzumelden.
- ▶▶ Unterstützung bieten
 - * regionale Arbeitskreise (auch über das Radar zu finden)
 - * Landeskoordinierungsstellen
 - * und die Bundeskoordinierungsstelle Girls'Day

Einträge auf www.girls-day.de am Aktionstag 2015



Girls'Day-Veranstaltungen 9.500

Girls'Day-Plätze 103.000

Girls'Day-Arbeitskreise 338

Girls'Day-Evaluation 2015: Zufriedenheit aller am Girls'Day beteiligter Akteursgruppen

Wenn du mal alles zusammen betrachtest, wie hat dir der Girls'Day insgesamt gefallen? (Mädchen)
Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit dem diesjährigen Girls'Day Mädchen-Zukunftstag? (Organisationen/Schulen)



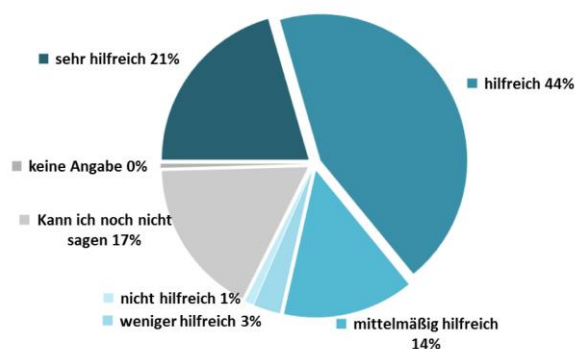
10. März 2016

© 2016 | Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

35

Girls'Day-Evaluation 2015: Nutzen

Wie hilfreich war der Girls'Day heute für dich, wenn es darum geht, dir eine bessere Vorstellung darüber zu geben, was du später einmal beruflich machen willst?



Alle Mädchen (n = 10.034)

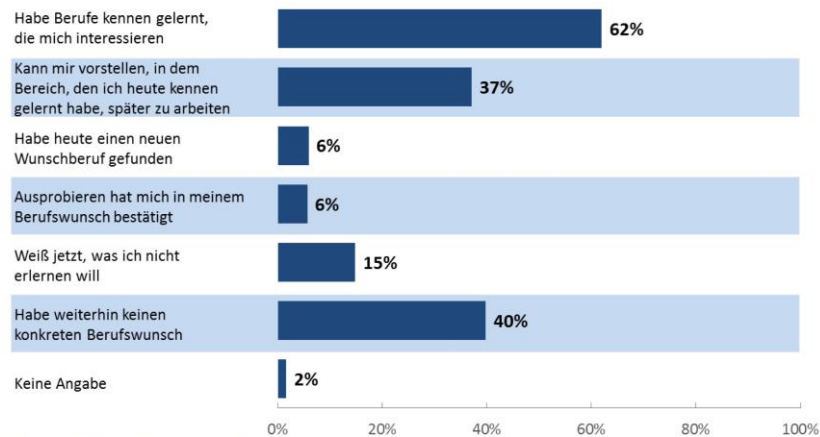
10. März 2016

© 2016 | Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

36

Girls'Day-Evaluation 2015: Einfluss auf Berufsorientierung

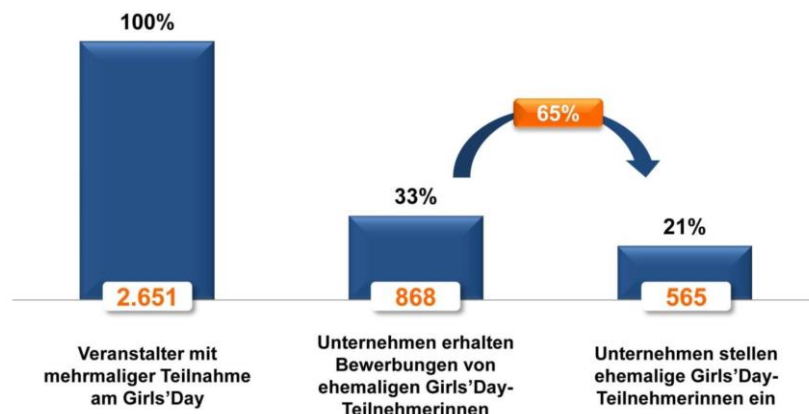
Was hat dir der Girls'Day persönlich gebracht? (Ja-Anteile in %)



Alle Mädchen (n = 10.034)

Girls'Day-Evaluation 2015: Bewerbungen und Einstellungen nach dem Girls'Day

Haben sich in dem Zeitraum Ihrer Teilnahme bei Ihnen Mädchen auf Praktikums- oder Ausbildungsplätze beworben, die zuvor bei Ihnen am Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag teilgenommen haben? Wenn sich ehemalige Girls'Day-Teilnehmerinnen bei Ihnen beworben haben: Haben Sie diese eingestellt?

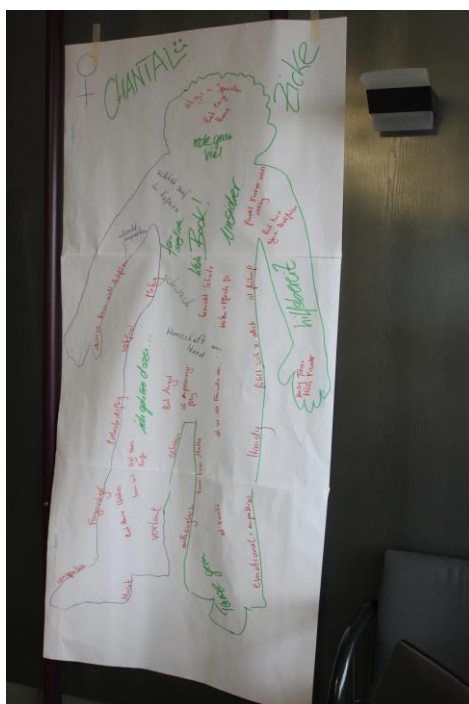


Workshop 1 „Machos und Zicken im Kinder- und Jugendhaus – Vom Umgang mit klassischen Geschlechtsstereotypen UND deren Erweiterungsmöglichkeiten innerhalb der offenen Kinder- und Jugendarbeit“

Franziska Mrazek und Uwe Liskowsky²

Die folgenden Ausführungen wurden seitens der Workshop-Leitung freundlicher Weise zur Verfügung gestellt: Der Workshop war mit nahezu 20 Teilnehmenden sehr gut besetzt, leider befand sich darunter nur eine Lehrerin. Dies ist in sofern erwähnenswert und etwas enttäuschend, da das Thema „Blick in untypische Berufe“ vor allem in der Institution „Schule“ verortet sein sollte und im Idealfall die Schüler und Schülerinnen aller Dresdner Schulen motivieren könnte, an diesem Tag obligatorisch, am Girls´ und Boys´ Day, mitzuwirken. Darüber hinaus könnte somit das Thema über die Lehrkräfte in die Schulen getragen werden.

Stattdessen waren viele Pädagogen und Pädagoginnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Workshop vertreten, die schon zahlreiche Erfahrungen im geschlechtsbewussten Umgang mit dem Klientel aufweisen. Dies zeigte sich bei der intensiven und interessanten Diskussion rund um die Körperumrisse von Jungen und Mädchen – „typische“ Jungen und Mädchen, welche die offenen Einrichtungen besuchen.



Körperumrisse von Mädchen und Jungen



Fotos: Sylvia Höppler

Demnach existieren speziell beim zumeist bildungsfernen Klientel unserer Einrichtungen durchaus Typisierungen vom „zickigen Mädchen“ und „coolen Jungen“, aber untypische Eigenschaften tauchen in den Umrissen ebenso auf. Insgesamt kann man aber konstatieren, dass die Rollenvariabilität für Mädchen größer erscheint als für Jungen. Frauen, die männliche Klischees erfüllen, sind zum Teil akzeptierter als andersherum. Dafür haben Frauen die Schwierigkeit, viele Erwartungen zugleich zu erfüllen (cool und schön gleichzeitig zu sein). Jungen bedienen sich andererseits häufiger traditionell legitimierter Muster. Unterschiede zeichnen sich auch im Gruppenverhalten ab. Die Rolle von Mädchen ist zumeist die der „Unterstützenden“, der „Zurückhaltenden“ wohingegen sich Jungs eher in den Vordergrund stellen. Genannt wurde auch das Paradoxon, wonach Frauen die Rolle der alltäglichen Köchin erfüllen, Starköche allerdings meist Männer sind. Weiterhin wurde berichtet, dass männliche Vorbilder in Kitas und Grundschulen zur Auseinandersetzung mit der männlichen Identität fehlen – die Folge ist eine frühe Einschränkung der Identitätsvariabilität und der Rückgriff auf mediale (Männer)Bilder.

Unterschiede wurden auch über das Gespräch zu persönlichen Dingen aufgezeigt. So benötigen Jungen öfter ein Medium (Sport, Zocken etc.), um in Kontakt zu kommen, wobei Mädchen direkt über sich (und ihre Gefühle) sprechen können. Weiterhin wurde der Eindruck geschildert, dass das Orientieren an traditionellen Rollen wieder vermehrt zunimmt – vermutlich, weil sie Sicherheit und Orientierung bieten in einer Zeit, in der vieles möglich und zugleich unsicher erscheint.

² KINDERLAND-Sachsen e. V., Kinder- und Jugendhaus „T3“, Dresden

Die hier beispielhaft aufgeführten Stereotype entstanden aus der Diskussion und boten eine Grundlage für den im Anschluss folgenden theoretischen Input zum Thema „Besonderheiten der männlichen und weiblichen Sozialisation“.

Daran anschließend folgten Impressionen aus dem Alltag eines Kinder- und Jugendhauses, wie man möglichst einfach und unscheinbar das Aufbrechen von typischen Rollen realisieren kann (Bsp. Jungen tanzen an Konsole, Schminken der Jungs, Floorballturnier und Arbeiten in der Holzwerkstatt für Mädchen etc.).

Im Anschluss wurden die Teilnehmenden gebeten, sich in Zweiergruppen die Möglichkeiten vorzustellen, wie der geschlechtsbewusste Gedanke in der eigenen pädagogischen Arbeit Niederschlag finden kann oder bereits umgesetzt wird. Zur Auswertung bzw. Vorstellung im Plenum kam es leider nicht mehr, da die Zeit bereits zu weit fortgeschritten war. Auf Spiele, welche die Rollenunterschiede der Geschlechter illustrieren sollten, musste aus Zeitgründen ebenso verzichtet werden.

Workshop 2 „Begleitete Betriebsuche mit Schüler*innen in Kooperation zwischen Schule, Schulsozialarbeit und offener Jugendhilfe“

Silke Claußnitzer und Sandor Borbely³

Die folgenden Ausführungen wurden seitens der Workshop-Leitung freundlicher Weise zur Verfügung gestellt:

Wer sind wir und was machen wir?

Das Kinder-, Jugend- und Familienhaus „Plauener Bahnhof“ stellt sich und das Projekt mit der Schulsozialarbeit der 55. Oberschule (Träger: KINDERLAND-Sachsen e. V.) vor. Der Fokus ist die allgemeine Arbeitsweise der Einrichtungen und die Schnittstelle bzw. Kooperation beim Girls´ und Boys´ Day.

Wer seid ihr und was macht ihr?

Die Teilnehmenden stellen sich und ihr jeweiliges Arbeitsfeld vor inkl. der Frage: „Was wollte ich werden als ich 13 Jahre alt war?“ Es wird klar, dass die Runde bunt und vielfältig aufgestellt ist.

Erwartungen und Zugänge

Die Teilnehmenden tauschen sich in Kleingruppen zu ihren Erwartungen an den Workshop aus bzw. skizzieren sich gegenseitig ihre Zugänge zum Girls´ und Boys´ Day. Erste Fragen entstehen.

Unser Kooperationsprojekt „step-by-step“

Die Workshopleiter*innen stellen den Ablauf des Kooperationsprojektes vor und eine spannende Diskussion über Chancen, Schwierigkeiten und Bedingungen für solche begleiteten Betriebsbesuche entsteht.

Gründe zur Entstehung des Projektes: Die Erfahrung zeigt, dass oft eine Hürde für die Kinder/Jugendlichen existiert, sich selber anzumelden, da Informationen durch die Schule oft nur spärlich erfolgen. Früher gab es mit Manuela Müller noch eine Koordinatorin für Sachsen, welche Projekte der Jugendhilfe und Schulen zur Teilnahme am Girls´ und Boys´ Day eingeladen hat. Auch in den „großen Medien“ scheint der Girls´ Day/Boys´ Day mehr und mehr verschwunden zu sein (Tagesschau). Zudem gibt es eine Fülle an Berufsvorbereitungstagen, wo die Lehrer*innen entscheiden und steuern, welche der Tage relevant sind und an welchen man teilnehmen soll.

Fakt ist: Die Schüler*innen gehen meist dort ins Praktikum, wo sie die Anbieter*innen kennen; soziale Berufe lern(t)en junge Männer meist erst über den Zivil-/Bundesfreiwilligendienst kennen. Es ist für Jungen nicht so attraktiv, Frauen zugeschriebene Berufe kennenzulernen als andersherum. Es geht damit um Aufwertung und Anerkennung der sozialen Berufe. Mädchen zu ermutigen „Männerberufe“ kennenzulernen, erscheint attraktiver. Es geht darum, Fähigkeiten zu entwickeln und im weitesten Sinne ganzheitlich beim Thema Beruf zu schauen und eine Bandbreite von Möglichkeiten zu kennen.

Zum Ablauf des Projektes: Januar und Februar: Betriebe und Einrichtungen kontaktieren; Angebote im Netz girls-day.de und boys-day.de ordern (verschiedene Zugänge: Betriebe sind uns bekannt, werden wieder besucht; Anruf bei Betrieben – diese nehmen das Angebot selber aus dem Netz; Anmelden unter gleichem Namen – Problem Homepagesmaske); KiTa im eigenen Träger; wichtig dabei, die Kids können selber im Betrieb tätig werden, unter Umständen etwas mitnehmen; Besuchszeiten variieren dabei; Versicherung über Girls´/Boys´ Day und Schule (schulische Veranstaltung), bei Unsicherheiten im Vorfeld abklären; Möglichkeit, etwas Unbekanntes kennenzulernen + Frage nach Motivation, um Betriebe zu besuchen (Schulfrei?, Unterschiede Mädchen und Jungen?)

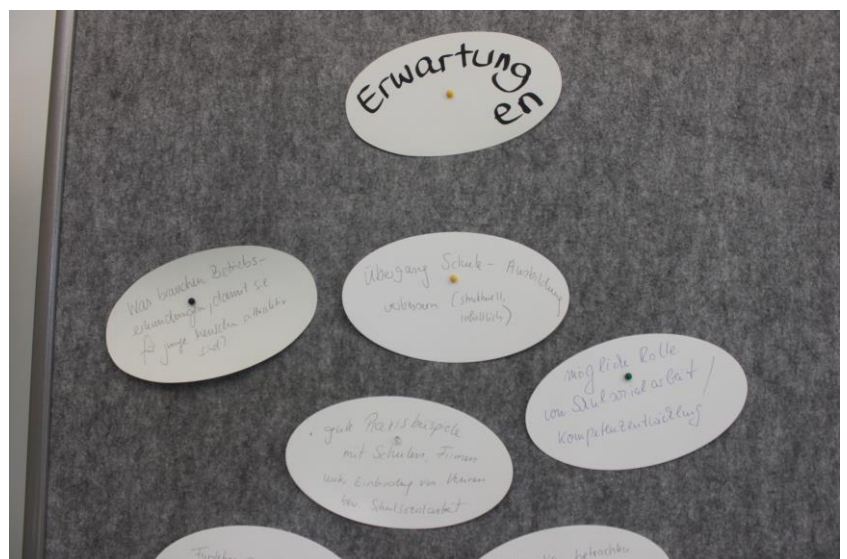
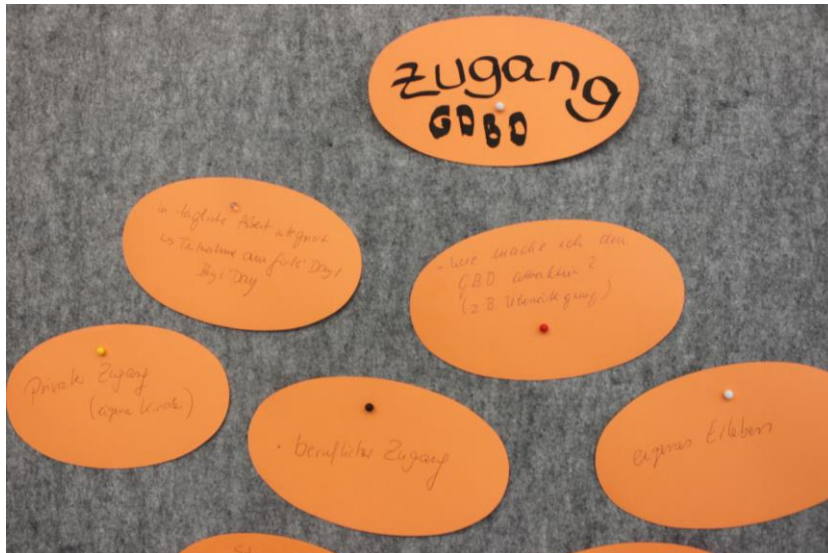
Zeitschiene Schulsozialarbeit: im Vorfeld das „ok“ von Schulleitung abholen; Klassensprecher*innen der 7. Klassen einladen (Termin Hofpause), diese informieren die Klassen (andere Wege: Schulsozialarbeiter*in oder Lehrer*in informiert Schüler*innen); kurze Vorstellung der Angebote und Begleitpersonen bei interessierten Schüler*innen durch Mitarbeiter*innen des „Plauener Bahnhofs“; Mitgabe der Freistellung und eines individuellen Elternbriefes (Informationen, Erlaub-

³ Verbund Sozialpädagogischer Projekte e. V., Kinder-, Jugend- und Familienhaus „Plauener Bahnhof“, Dresden

nisse, ...); Eintragefrist der Schüler*innen bis Ende der Vorwoche in Listen bei der Schulsozialarbeit; Übermittlung der Teilnehmenden-Listen an „Plauener Bahnhof“; Treffpunkt Schule; Betriebsbesuche; individuelle Auswertung

Feedback

Die Teilnehmenden nutzen die Möglichkeit, den Workshopleiter*innen Rückmeldung zu geben.



Mindmaps

Fotos: Sylvia Höppler

Workshop 3 „Geschlechterreflektierte Berufsorientierung und Lebensplanung in der (außer-)schulischen Bildung“

Katja Demnitz⁴ und Claudia Döring⁵

Die folgenden Ausführungen wurden seitens der Workshop-Leitung freundlicher Weise zur Verfügung gestellt: Mit 22 Teilnehmenden war der Workshop sehr gut besucht und verdeutlichte das große Interesse an einem Fachdiskurs zur Standortbestimmung geschlechtergerechter Berufsorientierung. Wir starteten mit einer soziometrischen Runde zu den Positionen:

- Wo liegt Ihre Arbeitsstelle?
- Wie nah sind Sie beruflich an der geschlechterreflektierten Berufsorientierung?

Bezugnehmend auf die Impulse der Fachvorträge luden wir die Teilnehmenden in ein WorldCafé ein und stellten verschiedene Fragen; einige Denkansätze sind folgend aufgeführt.

Im Anschluss erhielten die Teilnehmenden in einer engagierten und inspirierenden Blitzlichtrunde Einblicke in die Ergebnisse der anderen Gruppen.

„Was war für mich am Vortrag inspirierend/irritierend?“

- Reputation eines Berufes? Inwieweit ist sie mit Geschlecht verknüpft?
- Wo wollen wir überhaupt hin? Befähigung der Erziehenden, ihren Kindern die Freiheit zu lassen, stereotypenfrei ihren Beruf zu wählen ⇒ den Kindern unbedingt die freie Wahl lassen, sie müssen entscheiden
- Ziel kann nicht Stereotypenlosigkeit sein ⇒ utopisch
- interdisziplinäre Ansätze sind nötig

„Reflektierte Berufsorientierung und Lebensplanung: Erfolgsmodell oder Holzweg?“

- Wie ist Geschlecht definiert?
- Berufsorientierung muss Teil der Lebensplanung sein ⇒ so früh wie möglich damit anfangen, 9. Klasse deutlich zu spät
- Lebensverlaufsperspektive muss bedacht werden ⇒ Diskrepanz: Jugendliche sollen durchgeplant sein, aber gleichzeitig möglichst offen und flexibel in der Planung bleiben

„Wie kann ich im Einzelgespräch beraten, ohne Geschlechterstereotype zu bedienen bzw. zu manifestieren?“

- Selbstreflexion ist der wichtigste Schritt
- offen mit Stereotypen umgehen
- in vorhandenen „geschlechteruntypischen“ Fähigkeiten bestärken
- Angebote wie den Girls´ und Boys´ Day aufzeigen
- Impulse geben: „geschlechteruntypische“ Berufe vorschlagen ⇒ Blickfeld erweitern
- Wirkt geschlechtersensible Sprache auf Kinder und Jugendliche tatsächlich so stark oder ist es ihnen eher egal?
- „geschlechtersensibles“ Sprechen stiehlt kostbare Beratungszeit

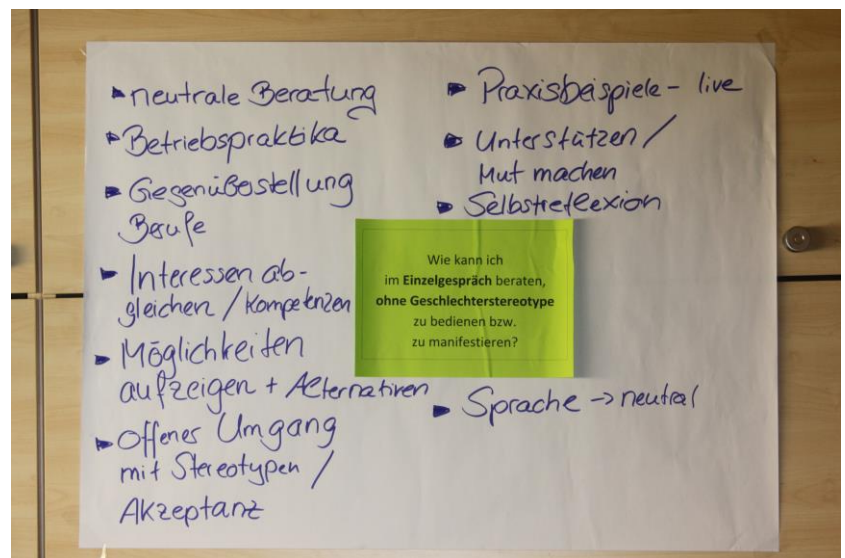
Der Vortrag von Katja Demnitz „Bauklötze und Puppenstube?!“ widmete sich der Frage, inwieweit geschlechterreflektierte Berufsorientierung als Erfolgsmodell bezeichnet werden kann. Anhand von Studien, Best-Practice-Beispielen und durch die Anreicherung der Erfahrung aller anwesenden Fachkräfte wurde hier ein eindeutig positives Resümee gezogen.

In der abschließenden Diskussion wurde deutlich, dass die derzeitigen Projekte für Mädchen/junge Frauen in MINT-Berufen die Adressatinnen* nicht mehr erreichen; hier braucht es zukünftig neue, innovative Konzepte, Ideen und Projektentwicklungen. Das Interesse an einem vertiefenden Austausch wurde von den Teilnehmenden klar signalisiert.

⁴ Bildungsreferentin der Fachstelle Mädchen*arbeit und Genderkompetenz (LAG Mädchen und junge Frauen Sachsen e. V.), Psychodramaleiterin, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin (i. A.), Dresden

⁵ Bildungsreferentin der Dresdner Fach- und Koordinierungsstelle für die Arbeit mit Mädchen* und jungen Frauen* (VSP e. V.), WenDo-Trainerin für Selbstverteidigung & Selbstbehauptung, Dresden

In der letzten Sequenz des Workshops formulierten die Teilnehmenden Ideen und eigene praxisbezogene Handlungsaufträge an sich selbst unter der Fragestellung: „Was ist nach diesem Workshop mein nächster Schritt?“



Mindmaps

Fotos: Sylvia Höppler

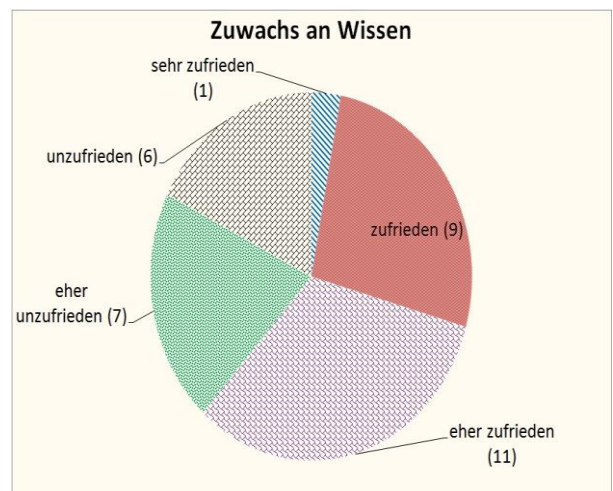
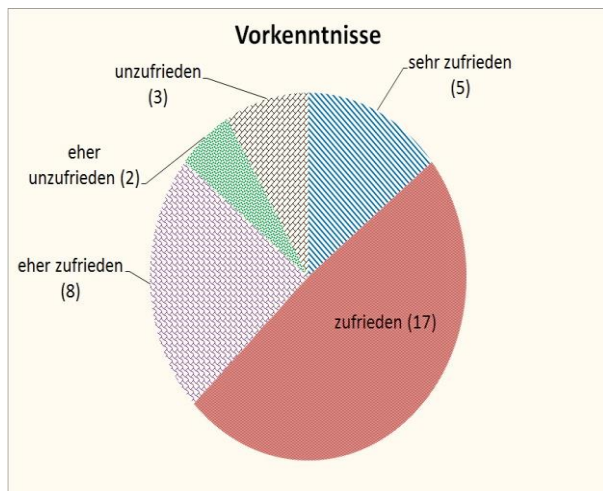
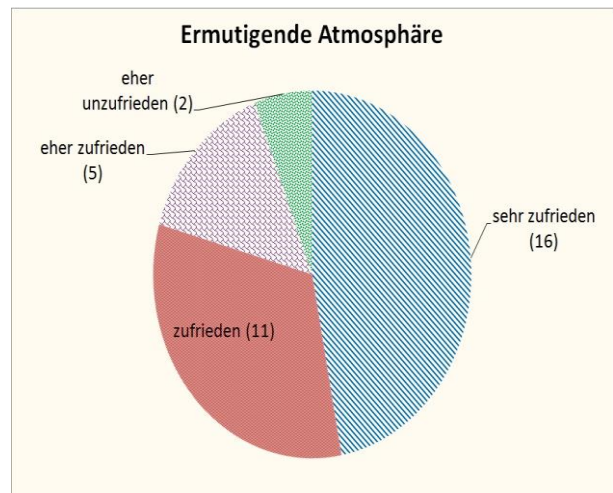
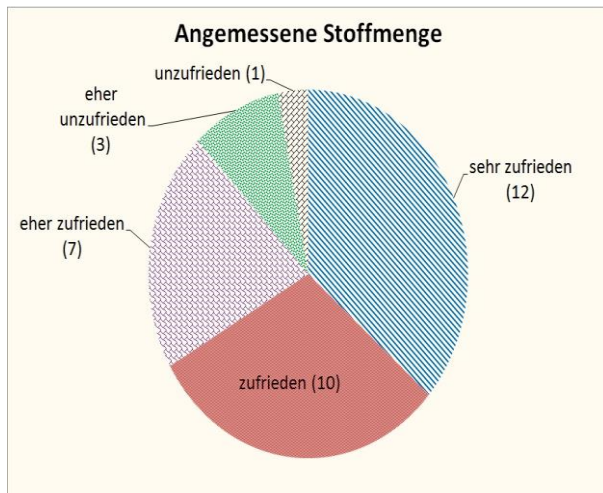
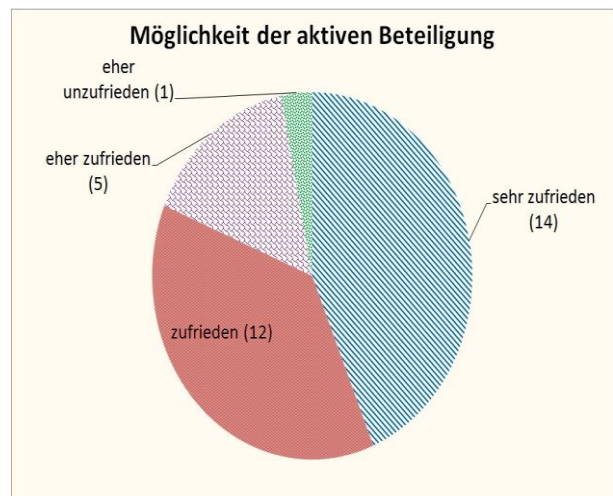
Literaturhinweis

„... denn nicht jeder ist eine Frau ...“ Geschlechtergerechte Sprache – wirkungsvolle Kommunikation⁶

⁶ Herausgeberin: Fachstelle für Gleichstellung von Frau und Mann des Kantons Basel-Landschaft, Liestal 2001, Vertrieb: Fachstelle für Gleichstellung von Frau und Mann, Kreuzboden 1 a, Postfach, 4410 Liestal; Telefon (0 61) 9 26 82 82, Fax (0 61) 9 26 82 89, E-Mail: ffg@fkd.bl.ch

Auswertung

Mit den Tagungsmappen haben die Teilnehmenden einen Fragebogen zur Evaluation des Fachtages erhalten. Anbei bekommen Sie einen entsprechenden Überblick zu den Rückmeldungen⁷:



⁷ Erstellung erfolgte nach eigenen Berechnungen des Orga-Teams

Impressionen⁸



⁸ Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Büro der Gleichstellungsbeauftragten



Fachtag „Geschlechtergerechte Berufsorientierung – (k)ein Bildungsauftrag für die Schule!?“

Am Montag, 7. November 2016, lud die Gleichstellungsbeauftragte der Landeshauptstadt Dresden, Dr. Alexandra-Kathrin Stanislaw-Kemenah, von 8.30 bis 15.30 Uhr, zum Fachtag „Geschlechtergerechte Berufsorientierung – (k)ein Bildungsauftrag für die Schule!?“ ein. Die Veranstaltung richtete sich an Lehrkräfte der 5. bis 10. Klassen aus Dresden und dem Umland und fand im BiZ-Gruppenraum der Agentur für Arbeit Dresden statt.

Die Berufswahl von jungen Menschen ist heute immer noch stark rollengeprägt. Während Jungen sich verstärkt technischen Berufen zuwenden, orientieren sich Mädchen nach wie vor eher in den sozialen Bereich. Geschlechtergerechte Berufsorientierung soll diesen Stereotypen entgegenwirken und damit neue Perspektiven bei der Berufswahl sowohl für Jungen als auch für Mädchen aufzeigen. Dafür sensibilisiert der Fachtag die Kolleginnen und Kollegen und bietet methodische Unterstützung für ihre Arbeit. Hierzu hat die Veranstaltung Fachvorträge und Thesendiskussionen von Dr. Claudia Wallner (Diplom-Pädagogin, Referentin, Praxisforscherin und Autorin) und Dr. Katja Driesel-Lange (Diplom-Pädagogin, Universität Münster/Institut für Erziehungswissenschaften; Referentin und Autorin für Publikationen zur Theorie und Praxis der Studien- und Berufsorientierung) angeboten. In einem abschließenden moderierten Fachgespräch wurden die Aspekte aus den vorangegangenen Vorträgen mit den Teilnehmenden vertieft und diskutiert.

Der Fachtag war eine Kooperation der Gleichstellungsbeauftragten mit der Dresdner Fach- und Koordinierungsstelle für die Arbeit mit Mädchen* und jungen Frauen*, der Fachstelle für Jungen- und Männerarbeit Dresden, der Sächsischen Bildungsagentur – Regionalstelle Dresden und der Agentur für Arbeit Dresden. Es nahmen insgesamt 27 Frauen und zehn Männer an dem Fachtag teil.

Impressum

Herausgeberin:
Landeshauptstadt Dresden

Gleichstellungsbeauftragte für Frau und Mann
Telefon (03 51) 4 88 22 87
Telefax (03 51) 4 88 21 09
E-Mail: gleichstellungsbeauftragte@dresden.de

Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Telefon (03 51) 4 88 23 90
Telefax (03 51) 4 88 22 38
E-Mail: pressa@dresden.de

Postfach 12 00 20
11001 Dresden
www.dresden.de

Zentraler Behördenruf 115 – Wir lieben Fragen

Gestaltung/Gesamthervorstellung:
Grafikbüro Heike Hampel

Juli 2016

Elektronische Dokumente mit qualifizierter elektronischer Signatur können über ein Formular eingereicht werden. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, E-Mails an die Landeshauptstadt Dresden mit einem S/MIME-Zertifikat zu verschlüsseln oder mit DE-Mail sichere E-Mails zu senden. Weitere Informationen hierzu stehen unter www.dresden.de/kontakt. Dieses Informationsmaterial ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Landeshauptstadt Dresden. Es darf nicht zur Wahlwerbung benutzt werden. Parteien können es jedoch zur Unterrichtung ihrer Mitglieder verwenden.

Die Veranstaltung wird unterstützt von:



www.dresden.de/frau-mann



Dresden
Dresden

Fachtag „Geschlechtergerechte Berufsorientierung – (k)ein Bildungsauftrag für die Schule!?“

Fachtag „Geschlechtergerechte Berufsorientierung – (k)ein Bildungsauftrag für die Schule!?“

Kooperationsveranstaltung:

Gleichstellungsbeauftragte für Frau und Mann, Dresdner Fach- und Koordinierungsstelle für die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen, Fachstelle für Jungen- und Männerarbeit Dresden, Agentur für Arbeit Dresden, Sächsische Bildungsagentur – Regionalstelle Dresden

Ziel:

Schule ist ein wichtiger Lern- und Lebensraum für Mädchen und Jungen. Ob sie ihre persönlichen Potentiale voll entfalten können, hängt auch davon ab, inwieweit die Zuschreibung von Geschlechtern Einfluss auf ihre weitere Lebensplanung hat. Insbesondere bei der Berufswahl wirken häufig starke Stereotypisierungen. Jungen kommen kaum auf die Idee, Florist zu werden, Mädchen studieren selten Elektrotechnik. Das hat jedoch weniger mit individuellen Bedürfnissen, Interessen und Begabungen zu tun, als vielmehr mit der Vorstellung, in welchen Bereichen Frauen bzw. Männer „normalerweise“ arbeiten. Lehrkräfte wirken an einer Schlüsselstelle, an der sie tradierte Rollenverständnisse reflektieren und kritisch hinterfragen können. Sie können Mädchen und Jungen dabei unterstützen, ihre Berufswahl selbstbewusst und frei von Geschlechterklischees zu gestalten.

Zielgruppe:

- Schulleitungen und Lehrkräfte der 5. bis 10. Klassen aller Schultypen in Dresden und dem Umland
- Schulsocialarbeiter/-innen im Tandem mit einer Lehrkraft

Anmeldung:

- Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenfrei.
- Anmeldung bitte bis 26. September 2016 unter fachtag@fjmdresden.de, Betreff: „07.11.16“
- Lehrkräfte melden sich bitte mit der Veranstaltungsnummer 505196 unter <https://www.schulportal.sachsen.de/fortbildungen/suche/kategorieung.php?an>.

Datum: Montag, 7. November 2016
Zeit: 8.30 bis 15.45 Uhr
Ort: BiZ-Gruppenraum der Agentur für Arbeit Dresden, Henriette-Heber-Straße 6, 01069 Dresden

Schirmherrin:

Brunhild Kurth, Sächsische Staatsministerin für Kultur

Ablauf:

- 8.30 bis 9.00 Uhr: Ankommen
- 9.00 bis 9.30 Uhr: Eröffnung durch Thomas Wünsche, Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Dresden
- 9.30 bis 10.30 Uhr: Einführung
„Mädchen und Jungen bilden heute etwas Altes, etwas Neues, zwei Schritte vor und einen zurück?“ – Wie und warum Geschlechterstereotype Mädchen und Jungen in ihren Entwicklungen und Perspektiven beschneiden?
Referentin: Dr. Claudia Wallner, Diplom-Pädagogin, Referentin, Praxisforscherin und Autorin
- 10.45 bis 12.15 Uhr: Vortrag
„Berufswahlperspektiven von Mädchen und Jungen – empirische Befunde, theoretische Erklärungen und Ansätze pädagogischer Begleitung im Kontext Schule“
Referentin: Dr. Katja Driesel-Lange, Diplom-Pädagogin, Universität Münster/Institut für Erziehungswissenschaften, Referentin und Autorin für Publikationen zur Theorie und Praxis der Studien- und Berufsorientierung für das Thüringer Landesinstitut für Lehrer-Entwicklung, Lehrerfortbildung und Medien
- 12.30 bis 13.15 Uhr: Thesendiskussion
- 13.15 bis 14.00 Uhr: Mittagspause
- 14.00 bis 15.30 Uhr: Moderiertes Fachgespräch
„Geschlechtergerechte Berufsorientierung als Bildungsauftrag“
Moderation: Dr. Claudia Wallner
Gäste: Vertreterinnen u. a. aus den Bereichen Studien/Wissenschaft, Kammern, Unternehmen & Einrichtungen mit Praxisbezug: Berufsberatung/Agentur für Arbeit, Kompetenzzentrum Bielefeld
- 15.30 Uhr: Abschlussrunde

Einladung zum Fachtag am 7. November 2016

Fachvortrag 1 „Mädchen- und Jungenbilder heute: etwas Altes, etwas Neues, zwei Schritte vor und einen zurück? – Wie und warum Geschlechterstereotype Mädchen und Jungen in ihren Entwicklungen und Perspektiven beschneiden“

Dr. Claudia Wallner⁹

Der Inhalt ihres Vortrages ist u. a. Gegenstand der Aufsätze „Schlaue Mädchen – dumme Jungs? Warum der Mythos der Bildungsgewinnerinnen sich hält und wie er vielen Mädchen schadet“¹⁰ und „Wer ist benachteiligt?“¹¹ und wird im Folgenden wiedergegeben:

Bildung gewinnt immer mehr an Bedeutung

Lernen und der Erwerb von Bildung als lebenslange Aufgabe werden immer mehr zum Schlüssel für eine gelingende Biographie und für die Entwicklung einer Gesellschaft, die sich zusehends von einer Industrie- zu einer Wissensgesellschaft entwickelt.

Zwei Entwicklungen in der BRD verweisen darauf, welchen deutlichen Bedeutungszuwachs Bildung in den nächsten Jahren erfahren wird und wie sehr gute Bildung in den richtigen Feldern entscheiden wird über die Möglichkeiten junger Menschen, das eigene Leben selbstbestimmt durch eigene Erwerbstätigkeit bestreiten zu können. Dazu zwei Entwicklungen, zitiert aus der Brigitte-Studie „Frauen auf dem Sprung“ 2008:

- Bis 2050 wird sich der Anteil der Menschen im erwerbsfähigen Alter (20 bis 65 Jahre) von heute 61 Prozent an der Gesamtbevölkerung auf dann 52 Prozent reduziert haben. Im Rentenalter werden dann 34 Prozent der Bevölkerung sein und nur 15 Prozent wachsen als unter 20-jährige nach. Das heißt, es werden statistisch deutlich mehr gut ausgebildete Erwerbstätige aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden als von unten nachwachsen.
- In der deutschen Wirtschaft vollzieht sich ein Strukturwandel: Die Produktion im industriellen Sektor stagniert und damit der Bedarf an Fachkräften und ArbeiterInnen. Expandieren werden dagegen insbesondere die wissensintensiven Dienstleistungsbranchen, insbesondere die unternehmensbezogenen wie Forschung und Entwicklung oder IT-Beratung.

Gebraucht werden zukünftig also mehr qualifizierte Fachkräfte bei einem quantitativen Absinken der nachwachsenden Bevölkerung. Das heißt, der Anteil der hoch qualifizierten Menschen muss in den folgenden Generationen deutlich ansteigen, das Bildungsniveau der Bevölkerung muss erhöht werden.

Was wir aber seit 1995 zu verzeichnen haben, ist eine Stagnation in der Bildungsexpansion: Während in der Alt-BRD der Anteil von GymnasiastInnen an allen SchülerInnen von 1955 bis 1990 von 16 auf 30 Prozent verdoppelt werden konnte, stagniert ihr Anteil seitdem (heute 32 Prozent). Die Zeiten der Bildungsexpansion sind also seit vielen Jahren vorbei, was in Anbetracht der o. g. Perspektiven und Anforderungen hochgradig kontraproduktiv ist. Der Anteil von Jugendlichen mit hohem Schulabschluss muss entgegen dem aktuellen Trend in den folgenden Generationen wieder anwachsen. Die Frage ist, wie dies gelingen kann. Warum ist der Anteil zum Beispiel von AbiturientInnen in der BRD im europäischen Vergleich so gering? Warum gelingt es nicht mehr, mehr Jugendliche zu höheren Schul- und Bildungsabschlüssen zu bringen? Offenbar ist es in vergleichbaren Gesellschaften möglich, ein deutlich höheres Bildungsniveau zu erreichen. Sind also Kinder und Jugendliche in der BRD dümmer oder fauler als anderswo, oder wo liegen die Ursachen für das vergleichsweise schlechte Bildungsniveau der nachwachsenden Generationen?

Aktuelle Forschungen zur Bildung zeigen: Lernen ist offensichtlich unabhängig von dem individuellen Lernvermögen nicht für alle gleich möglich, denn in Schule und Ausbildung zeigen sich deutlich gruppen- und schichtspezifische Unterschiede. Ethnie, Schicht und Geschlecht – schrieb schon der 12. Kinder- und Jugendbericht¹² – haben wesentlichen Einfluss auf die Bildung und vor allem die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen. Aktuelle Forschungen bestätigen diese Erkenntnis. Insbesondere die PISA- und IGLU-Studien zeigen, dass in kaum einem anderen der untersuchten Länder die Faktoren Ethnie, Schicht und Geschlecht solch dramatische Auswirkungen auf die Bildungschancen von Kindern und Jugend-

⁹ Diplom-Pädagogin, Referentin, Praxisforscherin und Autorin

¹⁰ Veröffentlicht in: Bundesarbeitsgemeinschaft kommunaler Frauenbüros (Hg.): Geschlechterkultur im Wandel. Rosarot für Männer – Himmelblau für Frauen? Tagungsdokumentation Berlin 2010, S. 94 - 98

¹¹ Veröffentlicht in: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hg.): Bildung und Wissenschaft Heft 4/2012, S. 34 - 35

¹² Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht, Berlin 2005

lichen haben. Der Junge mit Migrationshintergrund aus einer Familie, die in Armut lebt und bildungsfern ist, hat bezüglich der Bildungschancen das katholische Mädchen vom Lande abgelöst, das in den 50er- und 60er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts als Prototyp der Bildungsbenachteiligung galt. Der Anspruch auf Chancengleichheit, wie er in diversen Gesetzen allen BürgerInnen garantiert ist, wird in der Bildungsfrage nicht eingelöst.

Die Frage, ob Mädchen die Bildungsgewinnerinnen von heute sind, muss also eingebettet werden in die Bildungsgesamtsituation der BRD. Sie darf nicht ausschließlich oder hauptsächlich – so wie bisher – reduziert werden auf den Vergleich mit Jungen. Wie also genau ist die Bildungssituation der nachwachsenden Generationen heute in der BRD und wie ist innerhalb dieser Gesamtsituation wiederum die Situation von Mädchen?

OECD-Studie¹³ zeigt: Bildungspolitik greift in der BRD offenbar noch nicht

Im internationalen Vergleich aber auch im Vergleich unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen setzt sich in Deutschland ein Negativtrend fort: Die Tendenz, dass die BRD im internationalen Vergleich bei der Ausbildung von AkademikerInnen weiter abgehängt wird, setzt sich fort, und von Chancengleichheit beim Zugang zu Bildung kann auch weiterhin keine Rede sein. Zu höherer Bildung kommen nach wie vor mehrheitlich diejenigen, deren Eltern auch bereits akademisch ausgebildet sind. Dies sind zwei durchaus im Zusammenhang stehende zentrale Erkenntnisse der OECD-Studie.

Anfang September 2008 stellte die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) ihre Studie „Education at a glance/Bildung auf einen Blick“ vor¹⁴. Das jährlich erscheinende Kompendium vergleicht die Bildungsentwicklungen in 30 Ländern. Neben 20 europäischen Ländern sind Korea, Japan, Kanada, Neuseeland, die USA, Chile und Mexiko an der Studie beteiligt, deren Ziel ist, dass alle beteiligten Länder im Jahresrhythmus sowohl ihre eigenen Bildungsentwicklungen nachvollziehen als auch überprüfen können, wie sie im Vergleich zu anderen Ländern abschneiden.

Die Studie untersuchte im Schwerpunkt die Ausweitung des Bildungssektors. Dabei muss für die OECD-Staaten im Durchschnitt festgestellt werden: Es bestehen trotz deutlicher Anstrengungen, die Bildungssysteme zu verbessern und damit auch das Bildungsniveau der nachwachsenden Generationen zu erhöhen, weiterhin erhebliche Mängel. Das Bildungsniveau steigt zwar im Durchschnitt seit Jahren kontinuierlich, doch es steigt nicht in allen Ländern gleichermaßen, es steigt nicht entsprechend dem wirtschaftlichen Bedarf und es steigt nicht ausreichend in prosperierenden Bereichen: Zu gering vertreten sind immer noch Bildungsabschlüsse in den Natur- und Ingenieurwissenschaften und der Mathematik.

Bildungsausgaben in der BRD zu gering

Deutschland investiert immer noch zu wenig in die Bildung: Während im OECD-Durchschnitt 6,1 Prozent des Bruttoinlandsprodukts in Bildung investiert werden, sind es in der BRD nur 5,1 Prozent (in 2009 waren es dann nur noch 4,8 Prozent). Insbesondere im Primarbereich liegen die Ausgaben unter dem OECD-Schnitt.

Studienberechtigung und Studium

Doch die guten Ergebnisse zuerst. Innerhalb von 21 Jahren ist im OECD-Durchschnitt der Anteil einer Alterskohorte, die ein Studium beginnen, von 37 auf 57 Prozent angestiegen.

Im OECD-Mittel erreichen 60 Prozent eines Jahrgangs einen Sek II-Abschluss, der zur Aufnahme eines Studiums berechtigt. In der Europäischen Union¹⁵ sind es sogar durchschnittlich 62 Prozent eines Altersjahrgangs. Die absolute Spitze nimmt Finnland ein, wo 95 Prozent eines Jahrgangs die Studienzugangsberechtigung erlangen. Die BRD allerdings ist hier weit abgeschlagen mit lediglich durchschnittlich 40 Prozent eines Altersjahrgangs. Die Studienanfängerquote ist entsprechend gering: Während sie im OECD-Mittel bei 56 Prozent liegt und in der EU bei 55 Prozent, sind es in Deutschland lediglich 35 Prozent eines Jahrgangs, die ein Studium aufnehmen. Das liegt auch daran, dass Kinder aus bildungsfernen Schichten kaum Zugang zum Hochschulstudium finden. Wer in Deutschland studieren will, sollte einen Akademiker zum Vater haben. Dann sind die Chancen, an der Uni zu landen, doppelt so hoch. Nur 16 Prozent der StudentInnen stammen aus Arbeiterfamilien. Damit gelingt es in der BRD nicht, für Chancengleichheit zu sorgen.

¹³ Die Studie „Bildung auf einen Blick“ 2008 der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) ist im Bertelsmann Verlag erschienen.

¹⁴ Die Basisdaten der Studie stammen überwiegend aus den Jahren 2005 und 2006.

¹⁵ EU-Daten auf der Grundlage von 19 Staaten, da die Daten vor der Osterweiterung erhoben wurden.

Ganz anders zum Beispiel in Spanien und Irland: 40 Prozent der spanischen Studierenden kommen aus Arbeiterfamilien, in Irland ist die Wahrscheinlichkeit zu studieren für Akademiker- und Arbeiterkinder fast gleich hoch.

Bei den Studienfächern sind es die Geistes- und Erziehungswissenschaften sowie Kunst, die mit einem Anteil von 33 Prozent den größten Anteil an allen gewählten Studienfächern ausmachen (OECD 23 Prozent, EU 22 Prozent). Die zweitgrößte Fächergruppe ist mit 28 Prozent bei den Studienanfängern die der Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, die im OECD- (38 Prozent) und EU-Mittel (37 Prozent) deutlich stärker vertreten ist. Das Studium der Mathematik und der Informatik ist in der BRD überdurchschnittlich hoch belegt (9 zu 5,3 Prozent in der OECD).

Obwohl in kaum einem anderen OECD-Land ein größerer Anteil der Studierenden einen Abschluss in naturwissenschaftlich-technischen Fächern erwirbt, sind aufgrund der insgesamt geringen Absolventenquote in Deutschland Hochqualifizierte in diesen Fächern deutlich unterrepräsentiert.

Bei den Hochschulabsolventenquoten liegt Deutschland weiter abgeschlagen auf dem drittletzten Platz im OECD-Vergleich. Sind es im OECD-Durchschnitt 37 Prozent eines Jahrgangs, die einen Hochschulabschluss vorweisen können (EU 35 Prozent), so sind es in der BRD lediglich 21 Prozent eines Jahrgangs (sieben Prozent mehr als 1995).

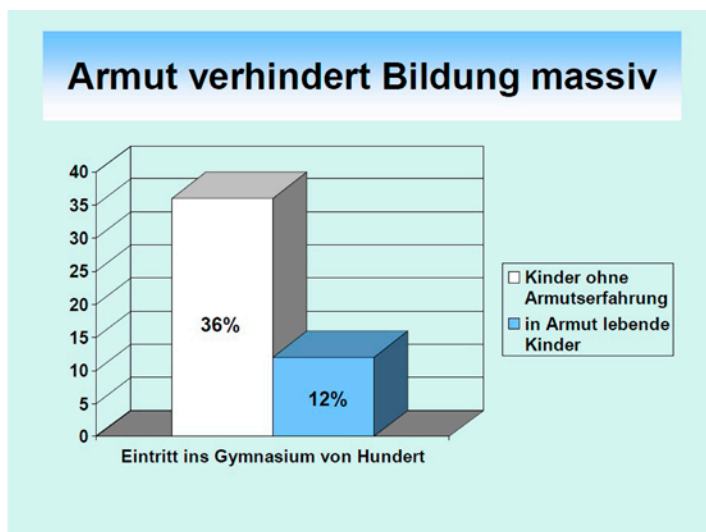
„Deutschland verliert bei der Ausbildung von Hochqualifizierten trotz einiger positiver Schritte weiter an Boden“, so die für Bildung zuständige OECD-Direktorin Barbara Ischinger. Besonders bemerkbar macht sich das Problem in den naturwissenschaftlichen und den technischen Fächern. Dort seien Hochqualifizierte unter den jungen Berufstätigen „deutlich unterrepräsentiert“, so die OECD. Im OECD-Schnitt kommen auf 100 000 Erwerbstätige im Alter von 25 bis 34 Jahren 1 649 Hochqualifizierte mit naturwissenschaftlich-technischem Studium. In Deutschland sind es laut Bildungsbericht nur 1 423.

Insgesamt ist festzustellen, dass Ausbildungsniveau und wirtschaftliche Erfordernisse im OECD-Durchschnitt nicht zusammen passen: Der Anteil anspruchsvoller Arbeitsplätze in der Wirtschaft übersteigt im Allgemeinen das potenzielle Angebot an Arbeitskräften mit entsprechend hohem Bildungs- und Qualifikationsniveau. Der bereits seit vielen Jahren herauf beschworene Humankräftemangel ist also inzwischen Realität.

Gefragt sind offensichtlich auch verbesserte Orientierungsmechanismen am Übergang von der Sek II ins Studium: Im Durchschnitt der 19 Länder, für die entsprechende Daten vorlagen, liegt die StudienabbrecherInnenquote bei 31 Prozent. Das heißt, fast ein Drittel der Studierenden schließt den Studiengang, in den sie sich eingeschrieben haben, nicht ab. Das verweist deutlich darauf, dass die Beratung und Unterstützung bei der Berufswahlorientierung offenbar nicht funktioniert. Berufsorientierung in der Oberstufe wird offenbar noch nicht ernst genug genommen.

Bildungschancen sind nicht für alle gleich

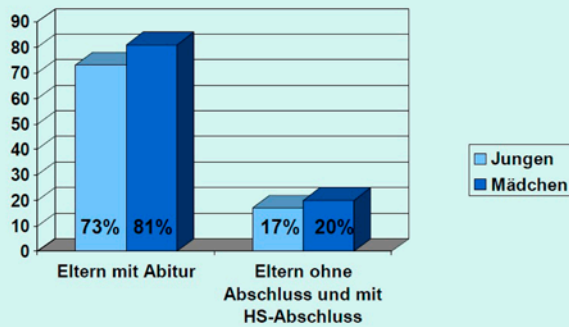
„Besser, Deine Eltern sind reich, herkunftsdeutsch und gebildet!“ Dieser Grundsatz gilt offensichtlich für Kinder im deutschen Bildungssystem. Bildungferne Eltern, leben in der Unterschicht und/oder ein Migrationshintergrund bedeutet für Mädchen und Jungen, deutlich schlechtere Chancen im Bildungssystem zu haben und auch in der Schule sogar bei gleicher Leistung schlechter eingeschätzt zu werden.



Quelle: Dr. Claudia Wallner
Schlaue Mädchen – dumme Jungs?

Kinder, die nie in Armut lebten, gehen dreimal häufiger aufs Gymnasium als Kinder aus armen Familien.

Abitur macht, wessen Eltern auch Abitur haben!

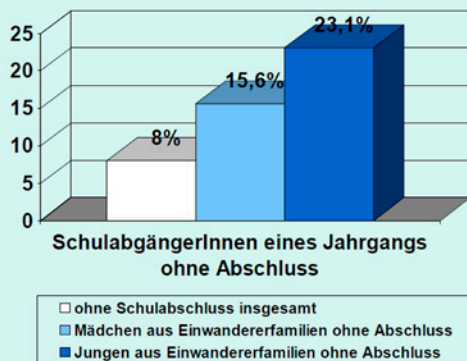


Quelle: Dr. Claudia Wallner
Schlaue Mädchen – dumme Jungs?

Noch deutlicher ist der Unterschied in Bezug auf den Bildungsgrad der eigenen Eltern. Hier ist das Verhältnis zwischen Kindern von Eltern mit Abitur oder mit Hauptschul- bzw. ohne Abschluss noch größer und liegt bei etwa vier zu eins.

Aber auch ein Migrationshintergrund wirkt sich deutlich negativ auf die Bildungsbiographie von Mädchen und Jungen aus: bei den Mädchen sind es doppelt so viele, bei den Jungen sogar dreimal so viele Jugendliche, die ohne Abschluss von der Schule abgehen wie im Gesamtdurchschnitt aller SchülerInnen.

Migrationshintergrund behindert die Bildungschancen massiv



Quelle: Dr. Claudia Wallner
Schlaue Mädchen – dumme Jungs?

Innerhalb all dieser Gruppen schneiden Mädchen immer besser ab als Jungen, das heißt, sie sind nicht ganz so massiv von Ausgrenzung betroffen wie die Jungen. Aber trotzdem haben Mädchen mit Armutserfahrung, Migrationshintergrund und aus bildungsfernen Schichten deutlich schlechtere Bildungschancen und -zugänge als Mädchen und Jungen, die sozial besser gestellt sind.

Mädchen in der schulischen Bildung

In der Schule sind Mädchen insgesamt erfolgreicher als Jungen. Das gilt für Mädchen

- aus allen Schichten,
- mit und ohne Migrationshintergrund,
- aus bildungsfernen Familien sowie
- in Armut und in von Arbeitslosigkeit betroffenen Familien.

Gymnasien sind mädchendominiert, Hauptschulen jungendominiert ...

	Mädchen	Jungen
Hauptschule	43,7%	56,3%
Realschule	49,1%	50,9%
Gymnasium Sek II	56,0%	44,0%

Quelle: Dr. Claudia Wallner
Schlaue Mädchen – dumme Jungs?

Hier ist im Geschlechtervergleich ein deutlicher Bildungsvorsprung von Mädchen zu erkennen, der die These stützt, Mädchen seien die Bildungsgewinnerinnen von heute. Relativiert wird dies erst, wenn man in die beiden Geschlechtergruppen schaut und hier die Schulverteilung betrachtet:

30% der Mädchen und 40% der Jungen erreichen nicht mal die Realschulreife		
	Mädchen	Jungen
ohne Hauptschulabschluss	7,1 %	11,9 %
Hauptschulabschluss	22,2 %	28,6 %
Realschulabschluss	42,9%	38,5 %
FH/HS-Reife	27,8 %	21,0 %
Insgesamt	100 %	100 %

Quelle: Dr. Claudia Wallner
Schlaue Mädchen – dumme Jungs?

Hier wird deutlich, dass fast ein Drittel der Mädchen unterhalb des Realschulabschlusses abschließt und mehr als zwei Drittel unterhalb der (Fach-)Hochschulreife. Das kann nicht als Bildungsgewinn betrachtet werden, auch wenn die Situation von Jungen noch schlechter ist. Referenzrahmen kann hier eben nicht der Vergleich mit den Jungen sein, sondern der Bildungsstand insgesamt. Bei den ausländischen Mädchen (und Jungen auch) sieht die schulische Bildungssituation noch schlechter aus:

55% der Mädchen und 65% der Jungen ausländischer Zugehörigkeit erreichen den Realschulabschluss nicht		
	Mädchen	Jungen
ohne Hauptschulabschluss	15,6 %	23,1 %
Hauptschulabschluss	39,7 %	41,8 %
Realschulabschluss	31,9 %	25,9 %
FH/HS-Reife	12,8 %	9,2 %
Insgesamt	100 %	100 %

Quelle: Dr. Claudia Wallner
Schlaue Mädchen – dumme Jungs?

Hier sind es lediglich knapp 13 Prozent der Mädchen, die die (Fach-)Hochschulreife erreichen. Bildungsgewinnerinnen sehen anders aus!

Mädchen sind in der Schule im Vorteil:

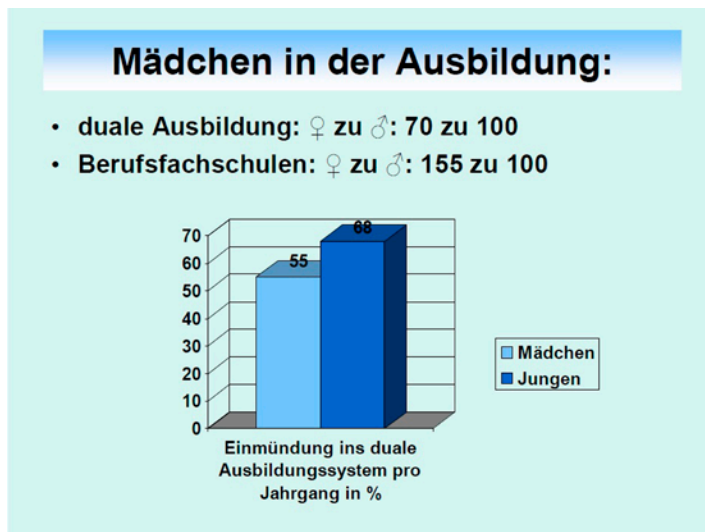
- sie fühlen sich wohler in der Schule
- sie werden im Durchschnitt besser benotet
- sie sind in der Lesekompetenz weit voraus
- sie zeigen ein besseres Lernverhalten
- sie zeigen höheres Engagement und bessere Konzentration
- sie zeigen in der Grundschule ähnliches Interesse in Mathe und Naturwissenschaften wie Jungen.

Aber:

- die Selbsteinschätzung von Mädchen in Naturwissenschaften und Mathematik ist deutlich schlechter als die von Jungen bei gleicher Leistung
- ihre Benotung in diesen Fächern ist auch schlechter bei gleicher Leistung
- ihre Leistungen hier sinken zunehmend, sie wählen die Fächer ab
- sie haben eine schlechtere Selbsteinschätzung.

Mädchen in der Ausbildung

Der Bildungsvorsprung von Mädchen in der Schule schlägt sich nicht in besseren Chancen oder anderen Berufswahlen in der Ausbildung nieder. Vielmehr kann man von einem Bildungsstau der Mädchen sprechen, da sich ihre erhöhte Bildung nicht entsprechend auszahlt.



Quelle: Dr. Claudia Wallner

Schlaue Mädchen – dumme Jungs?

Mädchen absolvieren eher Ausbildungen im Fachschulbereich als im dualen Ausbildungssystem. In der dualen Ausbildung entscheiden sie sich immer noch mehrheitlich für die klassischen Frauenberufe:

- Bürokauffrau
- Arzthelferin
- Kauffrau im Einzelhandel
- Friseurin
- zahnmedizinische Fachangestellte.

In der Fachschulausbildung sieht es ähnlich geschlechtsspezifisch aus: 90 Prozent der Mädchen werden

- Erzieherin,
- Altenpflegerin,
- Sozialarbeiterin/-pädagogin,
- Heilerziehungspflegerin.

Der Dienstleistungssektor bleibt Frauendomäne und damit die eher schlecht bezahlten, aufstiegsarmen und teilzeitorientierten Berufe.

Frauen in der tertiären Bildung

Was den Frauenanteil am Studium angeht, so sind in der BRD erhebliche Fortschritte zu verzeichnen: 55 Prozent der StudienanfängerInnen sind inzwischen weiblich, womit sich der Trend des Überhangs von Mädchen im Sek II-Bereich fortsetzt. Damit erreicht die BRD nahezu OECD- und EU-Niveau.

Auch in Fächern, die bislang als „Männerfächer“ galten, steigt der Frauenanteil: So werden die Fächer Biowissenschaften, Physik und Agrarwissenschaften nahezu paritätisch belegt von den StudienanfängerInnen (49 Prozent Frauen). Mathematik und Informatik weisen einen Frauenanteil bei den StudienanfängerInnen von 35 Prozent auf, was der international höchste Frauenanteil ist (24 Prozent OECD, 23 Prozent EU).

Frauenstudien sind:

- Sprach- und Kulturwissenschaften (72 Prozent)
- Kunst- und Kunstwissenschaften (65,8 Prozent)
- Medizin (61,3 Prozent).

Bildung und Beschäftigung aus Genderperspektive

Auch weiterhin ist ein deutlicher Zusammenhang von Bildung und Beschäftigungschancen zu verzeichnen: Je höher die Bildung, umso größer die Beschäftigungsquote. Bei den Frauen sind es im OECD-Mittel 79,4 Prozent aller Frauen mit einem tertiären Bildungsabschluss, die in Beschäftigung waren (EU 81,2 Prozent; BRD 79,8 Prozent), bei den Männern sogar 89,1 Prozent in der OECD und 88,5 Prozent in der EU (BRD 87,6 Prozent). Dramatisch niedriger liegen dagegen die Erwerbsquoten bei Personen mit einem Abschluss unterhalb des Sek II-Abschlusses: So waren lediglich 47,6 Prozent der Frauen mit solchen Abschlüssen im OECD-Mittel erwerbstätig (EU 45,2 Prozent; BRD 46,4 Prozent) und 70,3 Prozent der Männer (EU 66,6 Prozent; BRD 64,6 Prozent).

Besonders gravierend ist der Zusammenhang von Bildung und Beschäftigung bei den Frauen: In der BRD unterscheidet sich die Beschäftigungsquote um 33 Prozentpunkte zwischen den Frauen mit hohem oder niedrigem Bildungsabschluss. Bei den Männern sind es noch 23 Prozent. Frauen sind insgesamt weniger in Beschäftigung als Männer; und je niedriger die Bildung, desto gravierender die Bedrohung, keine Beschäftigung zu finden. Männliche Hochschulabsolventen haben immer noch die besten Aussichten auf einen Erwerbsarbeitsplatz, Frauen mit einer geringen Bildung die schlechtesten. Der Bildungsgrad ist der wesentliche Faktor, der den Zugang zum Arbeitsmarkt bestimmt; und die Geschlechtszugehörigkeit spielt wiederum innerhalb beider Bildungsgruppen eine Rolle zu Ungunsten von Frauen. Dabei gilt: Je niedriger der Bildungsabschluss, desto höher der Erwerbsbeteiligungsunterschied zwischen Frauen und Männern. Liegt er in der EU bei den hoch Ausgebildeten bei 7,3 Prozentpunkten zu Ungunsten der Frauen, so ist er bei Personen mit einer Ausbildung unterhalb des Sek II-Abschlusses mit 21,4 Prozentpunkten Unterschied zwischen Frauen und Männern dreimal so hoch (BRD: 7,8 zu 18,2 Prozentpunkten).

Mädchen als Bildungsgewinnerinnen von heute?

In Bezug auf die schulische Bildung insgesamt JA! ABER:

- In der Schule verlieren sie frühzeitig Kontakt zu den MINT-Fächern und Selbstbewusstsein.
- Der Leistungsvorsprung in der schulischen Bildung schlägt sich nicht in der Ausbildung nieder.
- Mädchen brauchen eine erheblich bessere Bildung als Jungen, um auch nur annähernd so gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben.
- Wer weniger als das Abitur hat, hat nur eine 50 prozentige Erwerbsbeteiligung – das sind über 70 Prozent der Mädchen in der BRD.
- Insbesondere randständigen Mädchen fehlt der Bildungszugang.
- Mädchen brauchen eine Kompetenzerweiterung in zukunftsträchtigen Feldern.
- Die vergleichsweise gute Bildung von Mädchen muss sich in Ausbildungschancen niederschlagen.

Mädchen als Bildungsgewinnerinnen?

Diese These stimmt nur, wenn ALLE Mädchen mit ALLEN Jungen verglichen werden. Sie stimmt nicht, was das Bildungsniveau von Mädchen insgesamt angeht und sie stimmt nicht für ALLE Mädchen, nicht mal für die Mehrheit der Mädchen.

Fazit – was ist zu tun?

Auch für Mädchen müssen weiterhin erhebliche Anstrengungen unternommen werden, um ihr Bildungsniveau insgesamt zu heben und um die bislang ausgegrenzten Gruppen von Mädchen chancengleich zu beteiligen:

- Mädchen brauchen mehr Zutrauen zu ihren Leistungen
- Mädchen brauchen Ermutigung im MINT-Bereich
- Mädchen brauchen Rollenerweiterung im MINT-Bereich
- die bessere Leistung muss honoriert werden in Ausbildung und Beruf
- die Bildungsübergänge müssen für Mädchen verbessert werden.

Auch für die sogenannten Bildungsgewinnerinnen gibt es noch viel zu tun ...

Literatur zum Thema

- Jahresgutachten des Aktionsrates Bildung 2009: Geschlechterdifferenzen im Bildungssystem, URL: http://www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Dokumente/Geschlechterdifferenzen_im_Bildungssystem_Jahresgutachten_2009.pdf (20. Juli 2017)
- Jahresgutachten des Aktionsrates Bildung 2009: Bundesländervergleich, URL: http://www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Dokumente/Dokumentation_2009.pdf (20. Juli 2017)
- Übergang Schule – Beruf: Geschlechterdifferenzen im Sekundarbereich und in der Berufsausbildung, URL: http://www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Dokumente/Zukunft_D_Prof._Prenzel_12.03.2009_final.pdf (20. Juli 2017)
- Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums: Schlaue Mädchen – dumme Jungen? Gegen Verkürzungen im aktuellen Geschlechterdiskurs, URL: https://www.bundesjugendkuratorium.de/assets/pdf/press/bjk_2009_4_stellungnahme_gender.pdf (20. Juli 2017)
- OECD: Bildung auf einen Blick 2009, URL: <http://www.oecd.org/dataoecd/41/61/43638066.pdf> (20. Juli 2017)
- Soziale Ungleichheiten in schulischer und außerschulischer Bildung, URL: http://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_171.pdf (20. Juli 2017)

- DGB: Ausbildungsreport 2009, URL: http://www.dgb-jugend.de/neue_downloads/data/Ausbildungsreport-2009.pdf (20. Juli 2017)

Wer ist benachteiligt?

Müssen Kinder und Jugendliche als Mädchen und Jungen betrachtet werden? Die Antwort lautet ja, wenn die Geschlechtszugehörigkeit in einer Gesellschaft als Differenz- und Ungleichkategorie die Lebensbedingungen maßgeblich beeinflusst und Hierarchien herstellt. Die eigentliche Frage lautet also: Ist die biologische Geschlechtszugehörigkeit heute immer noch wirksam als Platzanweiser für Teilhabe, für individuelle Entwicklungen, für die Strukturierung unserer Gesellschaft? Und hier lautet die Antwort: Ja, aber nicht nur. Neben der Geschlechtszugehörigkeit sind es weitere Differenzkategorien wie soziale Herkunft, Kultur, Religion, Schicht und vieles mehr, die Gestaltungsmöglichkeiten und Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen beeinflussen und Benachteiligungs- sowie Privilegierungslinien ziehen. Wir müssen also Kinder und Jugendliche als Mädchen und Jungen betrachten unter gleichzeitiger Beachtung der anderen Differenzlinien und ihrer Wechselwirkungen aufeinander (Intersektionalität).

In den fachlichen, medialen und politischen Diskursen ist unbestritten, dass es Unterschiede macht, Mädchen oder Junge zu sein und dass deshalb der Faktor Geschlecht Niederschlag unter anderem in pädagogischen und Bildungskonzepten finden muss. Kontrovers diskutiert wird seit einigen Jahren allerdings, ob die Benachteiligungen immer nur auf einer Seite – auf der von Mädchen und Frauen – liegen oder ob sich die Verhältnisse inzwischen gar umgekehrt hätten¹⁶. „Alphamädchen“ und „Jungenkatastrophen“ bevölkern unisono die Medienlandschaft von der ZEIT bis zur BILD, von der Wirtschaftswoche bis zum Stern. Und immer wird das Thema als ein dichotomes Gegeneinander eröffnet: Wenn es den Jungen schlecht geht, dann geht es den Mädchen gut, wenn Jungen etwas brauchen, dann brauchen die Mädchen nichts mehr usw. Hier könnten die öffentlichen Diskurse von der Mädchen- und der Jungenarbeit lernen, die schon längst verstanden haben, dass Lebenslagen von Mädchen und Jungen nicht durch ein Gegeneinander zu verbessern sind, sondern einzig und allein dadurch, dass die Diskurse zusammengeführt und solidarisiert werden, ohne dadurch bestehende Geschlechterhierarchien zu negieren.

Jungenarbeit

„Jungenarbeit ist Teil einer ‚Geschlechtsbezogenen Pädagogik‘ zu der auch die Mädchenarbeit ‚Crosswork‘-Konzepte und die geschlechterreflektierende Koedukation gehören und soll als Querschnittsaufgabe in pädagogischen Prozessen etabliert werden.“ (BAG Jungenarbeit)

Historisch betrachtet findet die moderne Jungenarbeit ihre Begründung zunächst durch die Forderungen der Feministischen Bewegung und der Mädchenarbeit: Männer sollten sich (mehr) um Jungen kümmern und die gezielte Arbeit mit Jungen sollte bewirken, dass Jungen durch ihr Handeln nicht zu der Struktur sozialer Ungleichheit beitragen. Auch wurde formuliert, dass Jungen generell nicht diskriminierend, aggressiv, sexistisch und gewalttätig auftreten und handeln sollten¹⁷. Eine undifferenzierte und pauschal unterstellte Nähe zu gewaltaffinem Handeln für Männer, Jungen und die Jungenarbeit stellt sich bis heute als kontraproduktiv oder zumindest wenig hilfreich dar¹⁸. Für Männer in pädagogischen Arbeitsfeldern wurde sehr schnell klar, dass es weder ein gemeinsames „patriarchales Interesse“ gab, noch konnte aus den formulierten Forderungen von Seiten der Feministischen Bewegung ein für Jungen sinnvoller pädagogischer Ansatz entstehen. Übergeordnetes Ziel musste vielmehr sein, die existierenden Bilder von Männlichkeiten für Jungen und Männer sichtbar und erkennbar zu machen, um sich letztlich selber für einen Zugang zum Thema Geschlecht entscheiden zu können, der nicht diskriminierend oder ausgrenzend ist¹⁹.

Die BAG Jungenarbeit fasst die wesentlichen Elemente aktueller Jungenarbeit wie folgt zusammen: „Jungenarbeit ist eine Haltung und ein Beziehungsangebot in einem pädagogischen Kontext. Sie bezieht sich grundlegend auf die Lebenswelten von Jungen und jungen Männern und orientiert sich an ihren Ressourcen. Ziel ist es, Jungen und junge Männer wahr-

¹⁶ Mehr zu den antifeministischen Bewegungen: Hinrich Rosenbrock: Die antifeministische Männerrechtsbewegung; Heinrich-Böll-Stiftung 2012 URL: <https://www.boell.de/de/presse/presse-pressemitteilung-expertise-antifeministische-maennerrechtsbewegung-13842.html> (21. Juli 2017)

¹⁷ Zum damaligen Zeitpunkt war es richtig und notwendig, Gewalt gegen Mädchen und Frauen zu skandalisieren. Problematisch waren allerdings im Diskurs enthaltene Überverallgemeinerungen. Zumal dabei der Blick auf Jungen und Männer als Opfer von Gewalt verdeckt wurde.

¹⁸ R. W. Connell gelang Ende der Achtziger erstmals eine differenzierte Geschlechteranalyse, die im Kern die Konstruktion der Hegemonialen Männlichkeit und der damit verbundenen Machtinteressen herausarbeitete. Dieses Theorem räumte unter anderem ein, dass unterschiedliche Formen von Männlichkeit existieren. Vgl. Connell, Robert W. und Connell, Raewyn: Gender and Power: Society, the Person, and Sexual Politics von Stanford Univ Pr, 1987

¹⁹ Vgl. Connell, Robert W. und Connell, Raewyn: Masculinities, Second Edition von University of California Press, 2005

und ernstzunehmen und mit ihnen Partizipation zu leben. Jungen und junge Männer sollen darin unterstützt werden, ihre Geschlechterbilder zu erweitern, darauf bezogene Handlungs- und Bewältigungskompetenzen sowie die Fähigkeit zu einer konsensorientierten Auseinandersetzung zu entwickeln. Emanzipatorische Persönlichkeitsentwicklung, Selbstverantwortung und die reflexive Betrachtung der eigenen Beteiligung an der Konstruktion von Geschlecht und der Geschlechterverhältnisse sind hierfür notwendig. Jungenarbeit zielt auf die Gleichwertigkeit der Differenzen zwischen und innerhalb der Geschlechter. Voraussetzung ist es, Normalitäten und Normierungen des Alltages aufzudecken und kritisch zu reflektieren.“ (Positionspapier der BAG Jungenarbeit, Stand Mai 2011)

Jungenarbeit kann unabhängig vom Geschlecht des/der pädagogisch Handelnden und der Adressat_innen durchgeführt werden. Dies setzt eine Akzeptanz der Vielfalt an biologischen und psychisch/sozialen Geschlechtern voraus²⁰.

Die Motive für Jungenarbeit aus heutiger Sicht können nicht in der Beseitigung einer Struktur sozialer Ungleichheit begründet liegen. Eine strukturelle Benachteiligung aller Jungen existiert in dieser Form nicht. Dennoch gibt es Benachteiligungen, die Jungen erfahren: Aktuell auf den Bildungsdiskurs bezogen, sind häufig die ungeforderten, in Armut und sozialer Randständigkeit aufwachsenden Jungen, die vom Bildungssystem weniger bzw. nicht erreicht werden zu benennen²¹. In dieser „Gruppe“ der Benachteiligten sind Jungen mit Migrationshintergrund überrepräsentiert – dies nicht, weil die Jungen einen Migrationshintergrund haben, sondern weil dort mehrere Differenzlinien zusammenlaufen und intersektional wirksam sind. Jungenarbeit bezieht deshalb über das Geschlecht hinaus immer auch andere Differenzlinien, wie zum Beispiel die soziale Herkunft, die Schichtzugehörigkeit, der kulturelle Hintergrund, ein möglicher Migrationshintergrund, aber auch Rassismuserfahrungen ... und andere, möglicherweise noch zu findende Kategorien mit ein. Um diese Ungleichheiten und Diskriminierung sichtbar zu machen und begegnen zu können, ist es Aufgabe der institutionalisierten Jungenarbeit, politisch aktiv für Jungen einzutreten, was aber zu keinem Zeitpunkt bedeutet, gegen Mädchen oder Mädchen- und Frauenpolitik einzutreten.

Mädchenarbeit

Mädchenarbeit als geschlechtshomogene, feministische Begleitung und Vertretung von Mädchen/-interessen entwickelte sich im Rahmen der zweiten deutschen Frauenbewegung Anfang der 1970er-Jahre. Grund hierfür war die Erkenntnis, dass die Gesellschaft Mädchen und Frauen qua Geschlecht nur wenige Räume, Entwicklungsmöglichkeiten und Rechte zugestanden und Unterdrückungs- und Abwertungsmechanismen im privaten wie im öffentlichen Leben wirksam waren. Das Patriarchat, die Herrschaft von Männern respektive männlicher Strukturen und Kulturen über Frauen, wurde massiv angeprangert und Mädchenarbeit sollte ein Instrument sein, um Mädchen aus diesen patriarchalen Umklammerungen ihres Lebens zu befreien. Aus diesem Grund wurde Mädchenarbeit als „männer- und jungenfreie Zone“ und damit als geschlechtshomogener Frauenraum konzipiert, was sie bis heute geblieben ist. Parteilichkeit für Mädchen, das unbedingte, solidarische Eintreten für ihre Interessen, das Schaffen von Orten und Angeboten nur für Mädchen, sich als Pädagogin den Mädchen in Modellfunktion zur Verfügung zu stellen und Mädchen ganzheitlich zu betrachten, dies waren und sind die Grundsätze feministischer und parteilicher Mädchenarbeit.

Mädchenarbeit verstand sich ob der feministischen Orientierung von Anfang an als individuell-pädagogisch und gleichzeitig gesellschaftlich-politisch wirksam und verband Angebote für Mädchen mit dem politischen Kampf gegen patriarchale Strukturen. Anders als im Verständnis der Jungenarbeit heute, ist die Beteiligung von Männern in der Mädchenarbeit immer noch undenkbar. Ob Männer im Rahmen von Crosswork-Konzepten geschlechtsbewusst mit Mädchen arbeiten können und dürfen, ist unter Mädchenarbeiterinnen umstritten, wobei unter den jüngeren Pädagoginnen hier deutlich weniger Bedenken bestehen als unter denjenigen, die feministische Mädchenarbeit noch aus den Anfängen kennen. Nichtsdestotrotz ist auch unter den Frauen in den vergangenen Jahren die Erkenntnis gewachsen, dass Mädchen- und Jungenbelange zusammen gedacht werden und kooperieren müssen: Einmal, weil es mit gemeinsamer Kraft eher gelingen mag, Geschlecht als relevante Kategorie pädagogischen Handelns zu etablieren und zum Anderen, weil Mädchen- und Jungenarbeit aktiv einem gegeneinander Ausspielen entgegenwirken wollen und müssen, wie es in den Diskursen um „Jungenkatastrophe“ und „Alphamädchen“ zur Zeit massiv geschieht. Weil für Mädchen und Frauen ihre Geschlechtszugehörigkeit immer verbunden war mit Einschränkungen, Unterdrückungen und sozialen Platzanweisungen in nur einer Hälfte der Welt, ist es für

²⁰ Über das dichotome Geschlechtermodell von Mann und Frau hinaus, welches für viele Männer und Frauen auch zutreffend ist und ausreichend erscheint, existieren sowohl biologisch wie auch psychisch und sozial sehr unterschiedliche Formen von Geschlecht. Im Text soll der geschlechtlichen Vielfalt durch die Formulierung „_innen“ entsprochen werden.

²¹ Vgl. Statistisches Bundesamt 2004/2005 in: „Mädchen und Jungen in Deutschland: Lebenssituation, Unterschiede, Gemeinsamkeiten“, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2007

die Mädchenarbeit schwerer, sich ähnlich wie die Jungenarbeit vom System der Zweigeschlechtlichkeit zu lösen und Denkmodelle in der Vielfalt von Geschlechtern zu entwickeln. Das würde die Frage eröffnen, wie die soziale Benachteiligungskategorie „weiblich“ politisch weiterhin erhalten bleiben kann, um zu einer geschlechtergerechten Gesellschaft zu kommen. Verstanden ist aber, dass Diskurse, die Mädchen und Jungen gegeneinander ausspielen, der Gleichberechtigung beider Geschlechter entgegenarbeiten und absichtsvolle Diskurse sind, die vorhandene Geschlechterhierarchien einfrieren wollen. Mädchen- und Jungenarbeit solidarisieren sich im Sinne einer (geschlechter-)demokratischen Gesellschaft.

Kontakt und Anfragen: Dr. Claudia Wallner²²

²² Scheibenstraße 102, 48153 Münster; E-Mail: mail@claudia-wallner.de; Internet: www.claudia-wallner.de

Fachvortrag 2 „Berufswahlperspektiven von Mädchen und Jungen – empirische Befunde, theoretische Erklärungen und Ansätze pädagogischer Begleitung im Kontext Schule“

Dr. Katja Driesel-Lange²³

Der Inhalt seines Vortrages wird im Folgenden anhand von Folien seiner Präsentation wiedergegeben:

Berufswahlperspektiven von Mädchen und Jungen

Empirische Befunde, theoretische Erklärungen und Ansätze pädagogischer Begleitung im Kontext Schule

Dr. Katja Driesel-Lange, ZBB, Universität Münster

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Zentrum für Berufsorientierungs- und Berufverlaufsforschung

Dresden

Geschlechtergerechte Berufsorientierung – (k)ein Bildungsauftrag für die Schule!?

Geschlechterdifferenzen | Inhalt

- ➔ Berufswahlprozesse als Ergebnis von Geschlechterdifferenzen in der Entwicklung
- ➔ Ursachen geschlechtstypischer Berufswahl – theoriegeleitete Erklärungen
- ➔ Schulische Berufsorientierung als Unterstützung nichtstereotyper beruflicher Entwicklung: Empfehlungen und Perspektiven zur Förderung geschlechtsuntypischer Berufswahlen

Quellen: Dr. Katja Driesel-Lange, Berufswahlperspektiven von Mädchen und Jungen

²³ Diplom-Pädagogin, Universität Münster/Institut für Erziehungswissenschaften; Referentin und Autorin für Publikationen zur Theorie und Praxis der Studien- und Berufsorientierung für das Thüringer Landesinstitut für Lehrplanentwicklung, Lehrerfortbildung und Medien.

Geschlechterdifferenzen im (Bildungs)Biographieverlauf

- Eine Entwicklungsperspektive ...
- ➔ Unterschiedliche Bildungsbeteiligung
 - ➔ Unterschiedliches Verhalten von Mädchen und Jungen
 - ➔ Unterschiedliche Interessen und Einstellungen von Mädchen und Jungen
 - ➔ Unterschiedliche Leistungen von Mädchen und Jungen
 - ➔ Unterschiedliche Sozialisationseinflüsse

Geschlechterdifferenzen in der Bildungsbeteiligung

- Jungenanteil in der Klassenstufe 9 ist umso höher ist, je geringer qualifizierend die Schulform ist
- starke Zunahme des Jungenanteils an Haupt- und Förderschulen, deutliche Abnahme des Anteils von Jungen an Gymnasien seit den 1970er Jahren
- hoher Anteil von Jungen unter den SchülerInnen mit emotionalen und sozialen Entwicklungsstörungen, die Förderschulen besuchen = 86 % .
- Jungen – insbesondere an Gymnasien – wiederholen deutlich häufiger eine Klasse, sind bei Schulformwechseln weniger erfolgreich als ihre Mitschülerinnen (gilt ebenso für Jugendliche mit Migrationshintergrund und solche aus bildungsfernen Elternhäuser)
- Jungen mit Migrationshintergrund: Bildungsaussichten sind besonders schlecht; müssen bereits in der Grundschule deutlich häufiger eine Klasse wiederholen und erreichen insgesamt niedrigere Abschlüsse
- soziale Schicht der Eltern ist entscheidender für spätere Bildungserfolge als deren Migrationsstatus
- Auswirkungen der Bildungsbeteiligung auf die Schulabschlüsse

Vgl. Michel-Dittgen & Appel, 2013

Geschlechterdifferenzen im (schulbezogenen) Verhalten

Selbstregulation

- Mädchen zeigen nach Angaben der Lehrpersonen stärker selbstreguliertes Lernen/ selbstdiszipliniertes Verhalten, sowohl in Primar- als auch in Sekundarstufe (Anders, McElvany & Baumert 2010; Kuhl & Hannover 2012; Trautwein & Baeriswyl 2007; Duckworth & Seligman 2006)

Schulfreude/ Affektive Einstellung zur Schule

- Mädchen geben sowohl in der Primar- als auch in der Sekundarstufe eine positivere affektive Einstellung zur Schule an als Jungen (van Ophuysen 2008)

Zeit für Hausaufgaben

- Zeit, die in zehnter Klasse im Gymnasium pro Woche mit Hausaufgaben verbracht wird (Spiel, Wagner & Fellner 2002) = Mädchen fast 13 Stunden vs. Jungen fast 10 Stunden

Inanspruchnahme von Hilfe in der Schule

- Jungen geben weniger lernförderliche Einstellungen gegenüber Hilfesuchen in der Schule an (Kessels & Steinmayr 2013)

Geschlechterdifferenzen im (schulbezogenen) Verhalten

- in gleichgeschlechtlichen Peer-Gruppen gelten oft besonders rigide Männlichkeitsnormen, die einen schulischen Erfolg erschweren; Jungen fällt es schwerer, früh gelernte Geschlechtsstereotype an die Realität anzupassen
- Jungengruppe „funktioniert als eine Art Resonanzboden, der Anerkennung für gelungene Männlichkeitsinszenierungen gewähren kann“ (Budde, 2005; zitiert nach Dittgen & Appel, 2013, S.105) → Schule wird in Gruppensituationen zur Bühne ihrer Männlichkeitsinszenierung
- soziale Gruppensituation in der Schule verstärkt den Männlichkeitsdruck: Cool sein und beliebt = gegen die Regeln der Schule zu rebellieren, keinen Wert auf gute Noten zu legen oder zumindest sich nicht um gute Noten zu bemühen

Zsf. Michel-Dittgen & Appel, 2013

Geschlechterdifferenzen im (schulbezogenen) Verhalten

- schulischer Erfolg und schulische Leistung gelten als unmännlich und typisch weiblich → keine Konformität mit dem schulischen System
- Jungen aus bildungsfernen Milieus orientieren sich besonders stark an tradierten Männlichkeitsbildern zur Statusdarstellung und – absicherung
- negative Einstellung vieler Jungen zu schulischen Leistungen steht in Widerspruch dazu, dass Jungen Leistung und Konkurrenz generell sehr viel positiver sehen als Mädchen → es gelingt im schulischen Rahmen jedoch nicht, diese Werthaltung der Jungen anzusprechen und zu nutzen
- Bildungssystem richtet sich primär an homogene Lerngruppen und belohnt bildungssystemkonformes Verhalten mittels hohen Selektionsdrucks
- Phänomen „underachievement“

Zsf. Michel-Dittgen & Appel, 2013

Geschlechterdifferenzen im (schulbezogenen) Verhalten

Erklären Einstellungs- und Verhaltensunterschiede bei Mädchen und Jungen Notenunterschiede?

- Das Ausmaß an Selbststeuerung/Selbstdisziplin mediert den Zusammenhang zwischen Geschlecht und Schulnoten (Duckworth & Seligman 2006; Kuhl & Hannover 2012)

Geschlechterdifferenzen in Einstellungen und Interessen

- Keine Unterschiede im mathematischen Selbstkonzept bei Mädchen und Jungen der 1./2. Klasse
- Unterschiede nur im affektiven Leseselbstkonzept (Interesse, angesprochen fühlen) (Wolter & Hannover, 2013)
- Geschlechtsunterschiede in den Einstellungen zur Technik schon im Grundschulalter nachweisbar
- Studie mit Mädchen und Jungen der 3./4. Klassen zu:
 - Interesse +
 - Eingeschätzte Kompetenz im Umgang mit Technik, z.B. einen Computer bedienen, mit Werkzeugen arbeiten, chemische Experimente machen, mit Lego-Technik spielen, mit Computerspielen und Lernprogrammen umgehen...
 - Geschlechtsangemessenheit der Aktivitäten, d.h. vermutete Ablehnung oder Beliebtheit bei Mädchen und Jungen

Endepohls-Ulpe et al., 2010



Interessen



- Mädchen haben weniger Spaß an den Aktivitäten und fanden diese auch weniger spannend
- Mädchen finden weniger als Jungen, dass diese Aktivitäten eher für Jungen geeignet sind,
- Mädchen sehen allerdings keine Aktivität als eher geeignet für Mädchen
- Jungen waren der Meinung, dass sie in den Aktivitäten besser seien als Mädchen und auch besser als viele ihrer Mitschüler
- Mädchen schätzen sich nicht besser ein als Jungen und auch nicht besser als ihre MitschülerInnen
- Mädchen haben eine geringe Selbstwirksamkeitsüberzeugung im Bereich Technik

Endepohls-Ulpe et al., 2010



Interessen



Befunde, die Perspektiven zeigen:

- Mädchen haben Spaß am Bedienen von elektrischen Geräten und Apparaten und fühlen sich kompetent darin
- Am meisten Freude bereitet Mädchen das Arbeiten mit dem Computer sowie Computerspiele und Lernprogramme
- Jungen finden hier nicht, dass diese Aktivitäten ausschließlich für Jungen geeignet seien
- Mädchen und Jungen sind nicht der Meinung, dass Kompetenz in technischen Aktivitäten zu Beliebtheit bei ihren Lehrerinnen und Lehrern führt

Endepohls-Ulpe et al., 2010



Leistungen



- ➔ Kindergarten: Entwicklungsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen, aber wenig ausdifferenziert! (vwb, 2009)
- ➔ Grundschule und weiterführende Schule: differenzierte Befunde der Schulleistungsstudien zeigen Geschlechtsunterschiede in den Domänen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften,
- ➔ Insgesamt geringere Differenzen in der Grundschule,
- ➔ Internationaler Vergleich zeigt die mögliche Veränderbarkeit der Unterschiede

(vgl. z.B. Hannover, 2010; vwb, 2009, Hannover, 2008)



Vorsprung der Mädchen im Lesen
(bis zu einem Schuljahr)

Leistungen



Vorsprung der Jungen in den
Naturwissenschaften (insbesondere
Physik) und Mathematik

! Im Internationalen Vergleich sind Differenzen kleiner

(Mathematik: D = 19 KP, OECD = 11 KP; NW: D = 7 KP, OECD = 2 KP)

→ Geschlechtsunterschiede sind kein Naturgesetz

! In den Naturwissenschaften zeigen sich nicht pauschale Differenzen
zugunsten der Jungen, eher sind Stärken der Geschlechter erkennbar:



→ Naturwissenschaftliche Phänomene werden von Jungen besser beschrieben und erklärt.



→ Mädchen erkennen besser, welche Fragestellungen mit naturwissenschaftlichen Zugängen beantwortet werden können, und sie zeichnen sich auch durch ein etwas besseres metatheoretisches Wissen aus.

(OECD, 2007; vbw, 2009; Prenzel et al., 2007; Quaiser-Pohl, 2012)

Geschlechterdifferenzen in Schulleistungen am Beispiel der Mathematik



Am Ende der Grundschule sind Leistungen zugunsten der Jungen verteilt



Jungen sind jedoch auch stärker in den unteren Kompetenzstufen vertreten









Es werden Jungen mehr Kompetenzen unterstellt (vgl. zsf. Quaiser-Pohl, 2012)



Männer haben positivere Einstellungen gegenüber der Mathematik (vgl. zsf. Quaiser-Pohl, 2012)

Geschlechterdifferenzen in Schulleistungen am Beispiel der Mathematik

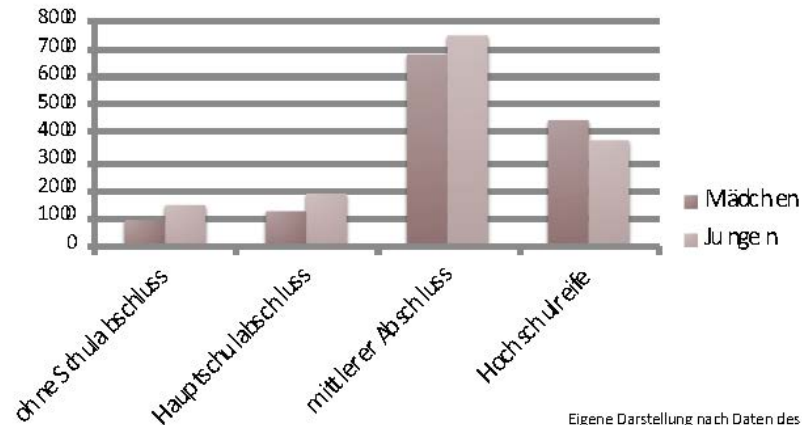
-  Frauen haben stärkere Mathematikängste und ein ungünstigeres mathematisches Selbstkonzept (bereits am Ende der Grundschule) Tiedemann, 2000; Else-Quest, 2010
-  Mädchen in der Grundschule vermuten, dass ihnen Lehrkräfte in Mathematik wenig zutrauen (war nicht belegt) und entwickeln so ein niedriges mathematisches Selbstkonzept im Überblick Kessels, 2012
-  Mädchen weisen ungünstigen Attributionsstil auf (Erfolg = Glück; Misserfolg = mangelnde Begabung)
-  Mädchen sehen Mathematik als Männerdomäne (Stereotypisierung verstärkte sich von der sechsten zur achten Klasse) im Überblick Kessels, 2012
-  Abnahme der Interessen in der Pubertät bei Mädchen stärker ausgeprägt (zsf. Schmiral et al., 2000)
-  Auch in m-nw-Gymnasien wählten Mädchen trotz besserer Leistungen und Kompetenzen in Mathematik eher Sprachen als LK (Lehmann & Jühling, 2010)

Geschlechterdifferenzen in Schulleistungen und -erfolg

- Unterschiede in Noten/Übergangsempfehlungen zugunsten der Mädchen sind größer als Unterschiede in standardisierten fachlichen Kompetenztests (vgl. Bos et al. 2007)
- Geringfügig schlechtere Leistungen von Jungen (vgl. Voyer & Voyer 2014) führen zu erheblichen Nachteilen mit Blick auf den Bildungsabschluss
 - Jungen erreichen seltener ein Abitur als Mädchen,
 - Jungen haben häufiger einen Hauptschulabschluss oder keinen Schulabschluss vorzuweisen als Mädchen,
 - institutionelle Effekte, die sich aus einer ungleichen Behandlung von Jungen und Mädchen ergeben

Geschlechterdifferenzen

Schulabschlüsse im Schuljahr 2013/2014 im Bundesland Sachsen



Geschlechterdifferenzen in Bildung, Erziehung und Sozialisation

Verschiedene Bezugspersonen üben auf Mädchen und Jungen unterschiedlich Einfluss aus:

✗ Eltern:

- ✗ unterschiedliche Erwartungen an Mädchen und Jungen (Mädchen: Sauberkeit, Ordnung, angepasstes Verhalten; Jungen: Ermunterung zur Selbstständigkeit);
- ✗ unterschiedliche Zuschreibungen von Fähigkeiten und Kompetenzen (Quaiser-Pohl, 2012; Kessels, 2012)

✗ ErzieherInnen:

- ✗ unterschiedliches Erziehungsverhalten bei Mädchen und Jungen (ungünstigere Bindungen bei Jungen) vbw, 2009
- ✗ Rollenvorbilder (Quaiser-Pohl, 2012)

✗ Gleichaltrige:

- ✗ Sanktion geschlechtsuntypischen Verhaltens = „taboo of the sameness“

Quellen: Dr. Katja Driesel-Lange, Berufswahlperspektiven von Mädchen und Jungen

Geschlechterdifferenzen in Bildung, Erziehung und Sozialisation

Verschiedene Bezugspersonen üben auf Mädchen und Jungen unterschiedlich Einfluss aus:

X LehrerInnen:

- X unterschiedliche Zuschreibung von Kompetenzen und Leistungsursachen vor allem im MINT-Bereich: Jungen sind Begabt und Mädchen fleißig (Vgl. im Überblick Schmirl et al., 2012)
- X Rollenmodelle und Übertragung von Ängsten auf die Leistung (Beilock et al., 2010)
- X Verhaltensunterschiede in MINT-Fächern (Mädchen werden seltener aufgerufen, LK gehen in Gruppenarbeiten seltener auf sie zu, unterschiedliches Feedback, ungleiche Benotung (Vgl. im Überblick Schmirl et al., 2012)

Geschlechterdifferenzen in Bildung, Erziehung und Sozialisation

1. Wird eine Schule durch einen höheren Frauenanteil humaner und partizipativer? (vgl. Horstkemper, 2011)

- hohes Maß an Gemeinsamkeiten im Professionalitätsverständnis männlicher und weiblicher Lehrkräfte (Flaake, 1989; Düro, 2008; Faustich-Wieland, 2012)
- Lehrerinnen betonen häufiger, dass die Anforderungsbereiche des Unterrichtens und Erziehens häufiger in Widerspruch geraten (Düro, 2008)
- Lehrer: höheres Maß an Leistungs- und Konkurrenzorientierung, stärkere Distanz zu Kindern

Geschlechterdifferenzen in Bildung, Erziehung und Sozialisation

2. Wirkt sich der hohe Frauenanteil von Lehrpersonen auf den Bildungserfolg von Jungen nachteilig aus?

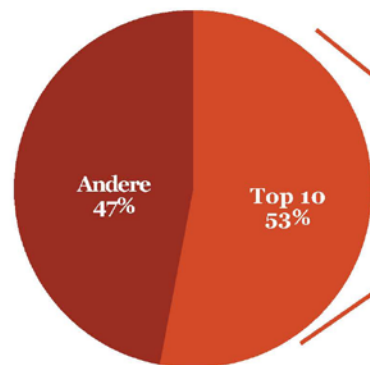
- geringere Leistungsdifferenzen in der Primarstufe (vgl. u.a. Budde, 2008)
- breite internationale wie nationale Befundlage widerspricht dieser Ursachenzuschreibung
 - Studien, die keine Unterschiede empirisch belegen: z.B. Schöps et al., 2006; Helbig, 2010, 2012
 - Studien, die positive Wirkung von Lehrerinnen auf die Schüler_innenleistungen nachweisen: z.B. Lörcher & Maier 2004; Neugebauer, Helbig & Landmann, 2011
 - Studien, die nachteilige Wirkung eines hohen Frauenanteils auf die Bewertung der kognitiven Leistung von Jungen nachweisen: Helbig 2010

„Gegenwärtig gibt es „kaum Hinweise darauf, dass weibliche Lehrkräfte Jungen schaden {...}. Vorerst darf aus der zeitlich parallel verlaufenden Zunahme des Anteils weiblicher Lehrkräfte und der Abnahme des Bildungserfolgs von Jungen kein kausaler Zusammenhang konstruiert werden“ (Latsch 2014, o.S.).

Warum wählen Mädchen lieber geschlechterstereotype Berufe?

- Geschlechtertypische *Erfahrungen* mit Technik
- Geschlechterunterschiede im *Technikwissen*
- Geschlechterunterschiede im *Technikinteresse*
- Frauen in der Technik = „*leaking pipeline*“
Solga & Pfahl, 2009

Berufswahl



(BMBF, 2008)







85,5 % in einem Dienstleistungsberuf
9,5 % in einer Ausbildung in einem Fertigungsberuf

Bürokauffrau (6,9 %),
Kauffrau im Einzelhandel (6,6%)
medizinische Fachangestellte (6,6 %)
Friseurin (5,7 %),
zahnmedizinische Fachangestellte (5,3 %),
Industriekauffrau (5,1 %)

Fachinformatiker: nur 6 % sind Mädchen
Mechatroniker: nur 5% sind Mädchen

Kriterien der Berufswahl



-  typisch weibliche Berufe werden von Mädchen positiver in Hinblick auf Prestige und gesellschaftlichem Nutzen eingestuft als von Jungen; (Eberhard, Scholz & Ulrich, 2009)
-  besonders wichtige Kriterien der Berufswahl: interessante Tätigkeit, selbstständig arbeiten können, ein gutes Betriebsklima, ein Beruf, der einem genügend Zeit für die Familie lässt, viel Freizeit haben und einen sicheren Arbeitsplatz sowie einen Beruf, in dem man anderen helfen kann;
-  weniger wichtige Kriterien: hohes Einkommen, gute Aufstiegsmöglichkeiten, Leistungs- und Führungsaufgaben übernehmen. (Cornelissen & Gille, 2005)
-  Bereits Grundschul Kinder geben stereotype Berufswünsche an

Stereotype Berufswahl hat einen frühen Beginn...

Grundschulkindern der dritten und vierten Klasse wurden zu ihren Wunschberufen befragt (n=436)

- X 2/3 der Mädchen konzentrieren sich auf die zehn am meisten genannten Berufe
- X Mädchen favorisieren akademische Berufe
- X Mädchen bekunden ihr Interesse in Bezug auf Berufe, die mit Tieren (insbesondere Pferde) zu tun haben, bzw. Bühnenberufe
- X Beliebte sind Ärztin, Lehrerin, Polizistin
- X Nur 17 Mädchen wünschen sich klassische „Männerberufe“

Baumgardt, 2012



Stereotype Berufswahl hat einen frühen Beginn...

Grundschulkindern der dritten und vierten Klasse wurden zu ihren Wunschberufen befragt (n=436)

- X Die Hälfte der Jungen konzentriert sich auf einen der zehn am häufigsten genannten Berufe
- X Jungen wählen akademische Berufe und auch solche, die eine betriebliche Ausbildung voraussetzen
- X Kein Junge wählt einen klassischen „Frauenberuf“
- X Am beliebtesten ist der Fußballspieler, gefolgt von Polizisten, Ingenieuren, Forschern, Erfindern...

Baumgardt, 2012



Stereotype Berufswahl hat einen frühen Beginn...

Schnittmenge der Berufe bei Mädchen und Jungen ist gering:

- Nur zwei Berufe (Ärztin/Arzt und Polizistin/Polizist) sind bei Jungen und Mädchen in den Top 10, jedoch ist die Häufigkeit der Nennungen unterschiedlich
- Tendenz zur Angleichung bei Tierforscher/-in und Architekt/-in
- Der Lieblingsberuf der Mädchen (Tierärztin) wird nur von drei Jungen gewählt
- Der Lieblingsberuf der Jungen (Fußballspieler) wird nur von 2 Mädchen in Betracht gezogen
- Viele von den Jungen genannte Berufe (Soldat, Kfz-Mechaniker, Pilot, Kapitän) werden von Mädchen nicht erwähnt und umgekehrt (Pflegerberufe, Anwältin, Bürokauffrau...)

Baumgardt, 2012

Berufswünsche als Ausdruck geschlechterstereotyper Motive?

Berufsbezeichnungen nur als Label?

? Frage nach den relevanten Motiven der Kinder...

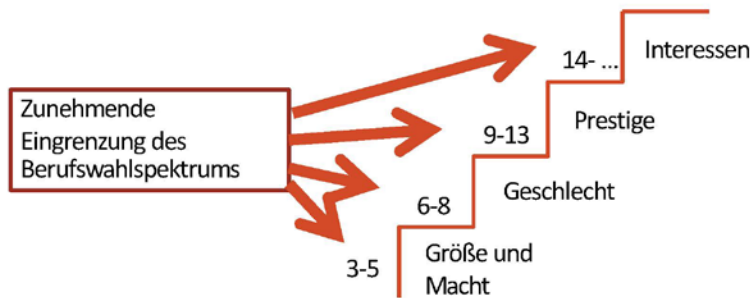
- ✓ Beruf soll mit Interessen, Wünschen und Fähigkeiten verbunden sein (er soll „Spaß“ machen)
- ✓ Aspekt des Umgangs mit Tieren (Forschung, Pflege, Schutz)
- ✓ Beruf soll mit Sport, Bewegung und körperlicher Betätigung zu tun haben (Jungen häufiger)
- ✓ Kenntnis der Tätigkeiten in einem Beruf
- ✓ Helfen und Heilen als Motiv
- ✓ Sehnsucht nach Erfolg und Anerkennung (im Rampenlicht oder auch bei der Leitung eines Betriebes)
- ✓ Umgang mit Maschinen und Fahrzeugen
- ✓ Umgang mit Kindern, lehren
- ✓ Geld verdienen
- ✓ Neues entdecken und erforschen

Baumgardt, 2012

Berufswahl als Prozess zunehmender Eingrenzung

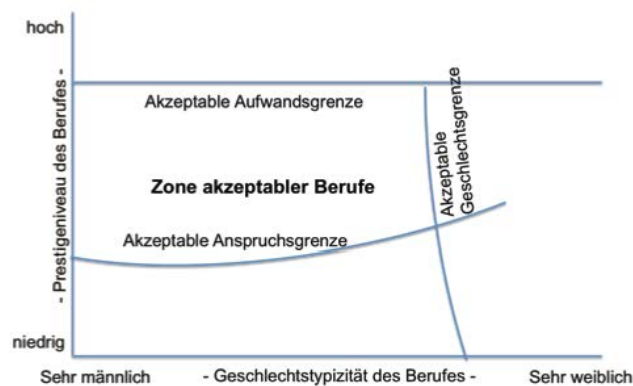
- Berufswünsche = Repräsentation des Selbstkonzepts (selbstwahrgenommene Interessen, Fähigkeiten, Niveaus und Prestige)
- Berufswünsche = altersspezifische Vorstellungen über berufliche Tätigkeiten, (Bedingungen, Erträge) und Fähigkeiten und Merkmalen von Angehörigen einer Berufsgruppe

(Gottfredson, 1981; 2005)



Berufswahl als Prozess zunehmender Eingrenzung

Die „Kognitive Landkarte“ möglicher Berufsoptionen



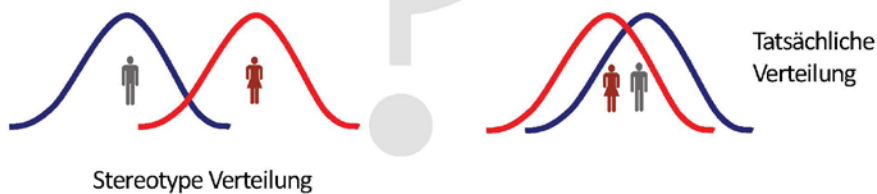
Adaptiert nach Gottfredson, 1981, 557

Quellen: Dr. Katja Driesel-Lange, Berufswahlperspektiven von Mädchen und Jungen

Ursachen

Verschiedene Theorieansätze beschreiben die Geschlechtsentwicklung und damit auch berufliche Entwicklung von Mädchen und Jungen

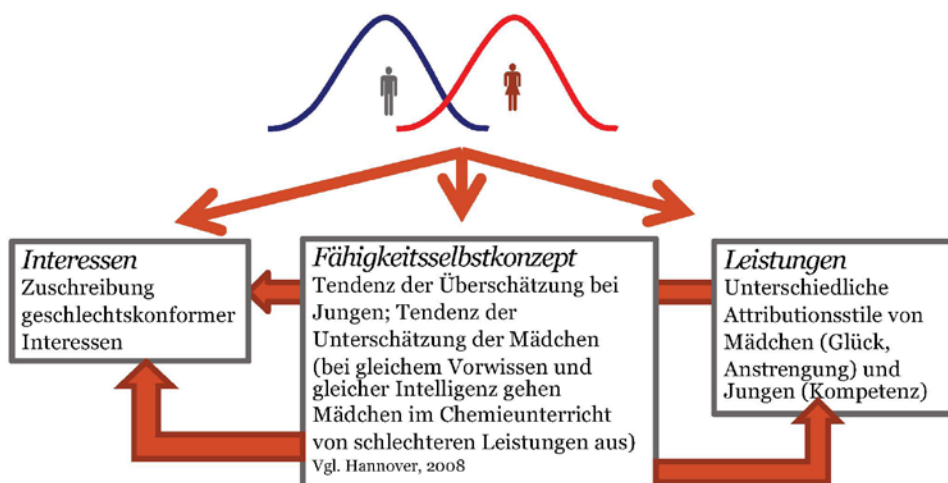
- Evolutionäre Theorien, Psychoanalytische Theorie, kognitive Theorie, ...
- Lerntheorie: Unterschiedliche Sozialisation von Mädchen und Jungen mit Einfluss von Elternhaus, Bildungsinstitutionen und Gleichaltrigen
- **Theorie der Stereotypenbedrohung: Kulturell verankerte Stereotype (Doing Gender)**



Vgl. im Überblick Bischof-Köhler, 2006; Hannover, 2008

Ursachen

Kulturell verankerte Stereotype als Ausdruck der eigenen Identität (z.B. Jungen sind geeigneter für MINT)

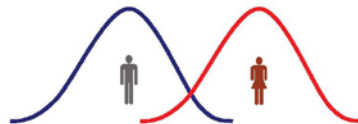


Quellen: Dr. Katja Driesel-Lange, Berufswahlperspektiven von Mädchen und Jungen

Ursachen

Kulturell verankerte
Stereotype

(Wahrgenommene) Infrastruktur



Berufskultur:
Merkmale „der reinen Technikfascination, die ständige Einsatzbereitschaft, die langen Anwesenheitszeiten und die stark hierarchisch-kompetitiven Mitarbeiterstrukturen.“
(Solga & Pfahl, 2009, S. 173).

Berufliche Umwelt:

- schlechte Bedingungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie
- in männerdominierten Bereichen sind Konzepte der Teilzeitarbeit, als eine Strategie zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, nahezu unbekannt

(Solga & Pfahl, 2009)

Ursachen

Kulturell verankerte
Stereotype



→ MINT-Frauen gelten als unweiblich
→ Mädchen mit dem Lieblingsfach Physik haben eher maskuline Eigenschaften

Studie mit Physikstudenten ergab:
Physiker sind produktiv, Physikerinnen arbeitsam, streberisch, unerotisch, geschlechtslos (Krawietz, 1995, zit. nach Jahnke-Klein, 2013, S.5)
Studie mit SchülerInnen der 8./9.Klassen:
Mädchen mit dem Lieblingsfach Physik sind bei Jungen sehr unbeliebt (Kessels, 2007, zit. Nach Jahnke-Klein, 2013, S.5)

Ursachen



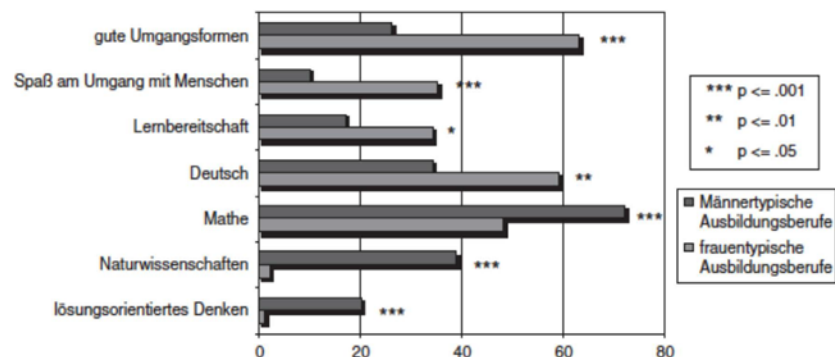
Wird die Entscheidung für eine Ausbildung durch Stereotype beeinflusst?

- In Stellenausschreibungen am häufigsten geforderte Sozialkompetenzen: Teamfähigkeit, gute Umgangsformen und Kontaktfreudigkeit
- trotz der Forderung, mehr Mädchen für typische Männerberufe zu gewinnen und mehr Jungen für typisch weibliche Arbeitsbereiche, werden in den entsprechenden Stellenausschreibungen eher geschlechtstypische Anforderungen benannt
- Anforderungen für überwiegend von Frauen besetzte Ausbildungsberufe: signifikant häufiger gute Umgangsformen, Spaß am Umgang mit Menschen, eine hohe Lernbereitschaft sowie gute Deutschkenntnisse
- Für überwiegend von jungen Männern besetzte Ausbildungsberufe: signifikant häufiger dem männlichen Geschlechtsstereotyp entsprechende Fähigkeiten wie gute Kenntnisse in Mathematik/Naturwissenschaften sowie lösungsorientiertes Denken

Michel-Dittgen & Appel, 2013

Ursachen

Analyse von 270 Ausschreibungen der fünfzehn in 2009 laut Statistischem Bundesamt am stärksten besetzten Ausbildungsberufe von jungen Männern und Frauen



Michel-Dittgen & Appel, 2013, S. 112

Empfehlungen *Individualebene*

- Interessen und Stärken von Mädchen in den Kontext der Kompetenzentwicklung setzen (z.B. entsprechende interessengeleitete Themenwahl, Motivationsförderung durch Kompetenzerleben, Autonomie und Wertschätzung)
- Förderung eines kompetenzförderlichen Attributionsstils
- Reflexion unrealistischer Leistungselbstbilder und schönfärbender Misserfolgsverarbeitung
- Förderung der Selbstwirksamkeit durch direkte Erfahrung, Modelllernen (!), Feedback und soziale Unterstützung sowie Ermunterung
- Einbezug der „Sozialisationsagenten“ (Eltern, „Peers“, Medien, Lehrpersonen...)

Zsf. Kracke & Driesel-Lange, 2016

Vgl. auch Grünewald-Huber, 2011; Hannover, 2008; Franzke, 2010; Ludwig, 2010

Empfehlungen

- ✓ **Motivationsförderung durch Kompetenzerleben, Autonomie und Wertschätzung**

Beispiel:

- Jugendliche können ein Feld wählen
- Aufgaben knüpfen an Vorwissen und Fähigkeiten an
- Fehler sind erlaubt
- Positiver Umgang mit Ergebnissen
- Vermeiden: „Für einen Jungen / Mädchen hast das toll gemacht!“

Zsf. Kracke & Driesel-Lange, 2016

Vgl. auch Grünewald-Huber, 2011; Hannover, 2008; Franzke, 2010; Ludwig, 2010

Quellen: Dr. Katja Driesel-Lange, Berufswahlperspektiven von Mädchen und Jungen

Empfehlungen

- ✓ **Förderung eines kompetenzförderlichen Attributionsstils (Fehler nicht als Bedrohung sehen, Erfolg ist erarbeitbar)**

Beispiel:

„Das war noch nicht richtig. Wir gucken einmal, woran es lag. Dann machst Du es noch mal!“

Zsf. Kracke & Driesel-Lange, 2016

Vgl. auch Grünewald-Huber, 2011; Hannover, 2008; Franzke, 2010; Ludwig, 2010

Empfehlungen

- ✓ **Förderung der Selbstwirksamkeit durch direkte Erfahrung, Modelllernen (!), Feedback und soziale Unterstützung sowie Ermunterung**

Beispiel:

- Immer verdeutlichen, dass es Zeit braucht, bis man Dinge lernt (am eigenen Beispiel: „Am Anfang habe ich das auch immer falsch gemacht..“)
- Positive Rückmeldung zu Erreichtem (im Vergleich zu dem, was man vorher konnte und nicht zu den anderen)

Zsf. Kracke & Driesel-Lange, 2016

Vgl. auch Grünewald-Huber, 2011; Hannover, 2008; Franzke, 2010; Ludwig, 2010

Empfehlungen

- ✓ **Einbezug der „Sozialisationsagenten“ (Eltern, „Peers“, Medien, Lehrpersonen...)**

Beispiel

- Das eigene Konzept gegenüber Eltern und Lehrpersonen verdeutlichen.
- Eltern Mut machen, eigene Wege der Kinder zu unterstützen.
- Eingreifen, wenn Gleichaltrige eigene Wege der Jugendlichen abwerten.

Zsf. Kracke & Driesel-Lange, 2016

Vgl. auch Grünewald-Huber, 2011; Hannover, 2008; Franzke, 2010; Ludwig, 2010

Empfehlungen *Strukturebene*

Erhöhung der Sensibilisierung und Kompetenz für Geschlechterfragen, d.h.

- **Qualifizierung des Unterstützersystems zu Ursachen von Geschlechtsunterschieden, Entwicklungsrisiken bei Mädchen, Konsequenzen der Übernahme von Geschlechterstereotypen, Stereotypisierungen, Alltagstheorien...**
- **Kollegiale Beratung**
- **Teamentaching**

Erarbeitung von Konzepten z.B. für

- **Frühzeitige und langfristige geschlechtsbezogene Bildungs- und Berufsberatung und**
- **früh Geschlechterstereotypen entgegenwirken (Grundschule)**
- **reflexiven koedukativen Unterricht an anderen Lernorten**

Investitionen in die Infrastruktur

- **Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf**
- **Erarbeitung vielfältiger kultureller Leitbilder**
- **Vernetzung mit anderen Akteuren → Ressourcen nutzen!**
- **Beachtung der Übergänge**

Vgl. auch Grünewald-Huber, 2011; Budde & Venth, 2010; Plaimauer, 2008; Solga & Pfahl, 2009; Wolter & Hannover, 2013; Kracke & Driesel-Lange, 2016

Quellen: Dr. Katja Driesel-Lange, Berufswahlperspektiven von Mädchen und Jungen

Warum Gender?

Gendergerechtigkeit in der Berufsorientierung

- ✓ Gendergerechtigkeit herrscht, wenn sich weibliche und männliche Kinder und Jugendliche bei ihrer Berufs- oder Studienwahl stärker in ihren Interessen, Fähigkeiten, Werten und Zielen orientieren als an der Frage, welcher Beruf denn typischerweise für Mädchen oder Jungen in Frage kommt bzw. meist von ihnen ausgeübt wird.

Warum Gender?

Gendersensibilität in der Berufsorientierung

- ✓ Die Gestaltung von BO—Maßnahmen erfolgt in der Weise, dass Jugendliche sich in Berufsfeldern ausprobieren können, ohne befürchten zu müssen, sich damit bei ihren Peers, Eltern oder LehrerInnen zu blamieren, weil sie für ihr Geschlecht unüblich sind.
- ✓ Konzeption von BO-Maßnahmen, die gleichermaßen
 - a) Interessen von Mädchen und Jungen in allen Lebenswelten ansprechen,
 - b) ihre Vorerfahrungen berücksichtigen,
 - c) angstfreies Sammeln von Erfahrungen in geschlechtsuntypischen, berufsbezogenen Situationen ermöglichen und
 - d) zur Reflexion der Erfahrungen systematisch anregen.

Empfehlungen *Strukturebene*

Genderkompetenz

- = Anerkennung, dass es „keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt“, sondern dass pädagogisches Handeln immer durch Männer und Frauen erfolgt und Mädchen und Jungen adressiert (Herwartz-Emden, Schurt & Waburg, 2012, S. 84).
- = im Kontext der Pädagogik als Antwort auf Benachteiligungen jeweils einer Geschlechtergruppe
- = Konzepten der Mädchen- und Jungenförderung mit Blick auf kompensatorische Aspekte, wie geringere Leistungen und Fähigkeiten oder mangelndes Interesse in spezifischen Bereichen
- Gefahr der Stigmatisierung von Jungen und Mädchen, die in bestimmten Feldern einen „Nachholbedarf“ haben,
- Stereotypen werden also immer wieder reproduziert (vgl. Driesel-Lange, 2011)

Empfehlungen *Strukturebene*

Genderkompetenz in der Berufsorientierung

- ✓ ist die Kompetenz zur Förderung einer Person, sich unabhängig von ihrem Geschlecht entsprechend ihrer Interessen und Werte entwickeln zu können;
- ✓ impliziert Wissen über die Bedeutung von Gender und das Zustandekommen von Geschlechtsunterschieden;
- ✓ bedeutet die Fähigkeit zum geschlechtergerechten Handeln (Herstellen von Lernmöglichkeiten, Reflexion, Handeln);
- ✓ heißt auch, sich für Belange der Geschlechtergerechtigkeit einzusetzen und den Dialog mit allen Beteiligten zu führen und
- ✓ erfordert die Fähigkeit zur Selbstreflexion (Biographische Entwicklung, Denkmuster, Handlungsrountinen).

Kunert-Zier, 2005, vgl. auch Steins & Bitan, 2014; Kracke & Driesel-Lange, 2016

Empfehlungen Strukturebene

Erhöhung der Sensibilisierung und Kompetenz für Geschlechterfragen, d.h.

- Qualifizierung des Unterstützersystems zu Ursachen von Geschlechtsunterschieden, Entwicklungsrisiken bei Mädchen, Konsequenzen der Übernahme von Geschlechterstereotypen, Stereotypisierungen, Alltagstheorien...
- Kollegiale Beratung
- Teamteaching

Erarbeitung von Konzepten z. B. für

- **Frühzeitige und langfristige** geschlechtsbezogene Bildungs- und Berufsberatung und
- **früh** Geschlechterstereotypen entgegenwirken (Grundschule)
- **reflexiven** koedukativen Unterricht an anderen Lernorten

Investitionen in die Infrastruktur

- Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Erarbeitung vielfältiger kultureller Leitbilder
- Vernetzung mit anderen Akteuren → Ressourcen nutzen!
- Beachtung der Übergänge

Vgl. auch Grünewald-Huber, 2011; Buddé & Venth, 2010; Plaimauer, 2008; Solga & Pfahl, 2009; Wolter & Hannover, 2013; Kracke & Driesel-Lange, 2016

Empfehlungen Strukturebene



Notwendigkeit der Verwendung geschlechtergerechter Sprache anstatt des generischen Maskulinum

Studie mit Grundschulkindern (Verwecken & Hannover, 2015) zeigt:

- Bei den stereotyp männlichen Berufen wurden die Faktoren Status (wie wichtig ist es... zu sein? Wie viel Geld verdienen...?) und Zugänglichkeit (wie schwierig ist es... auszuüben? Wie schwer ist es... zu erlernen?) durch die Art der Präsentation (Paarformel oder „generisches“ Maskulinum“) beeinflusst
1. Im generischen Maskulinum schrieben die Kinder typisch männlichen Berufen einen höheren Status zu
 2. Sie hielten die typisch männlichen Berufe für schwerer zugänglich, wenn sie nur in der männlichen Form präsentiert wurden.
 3. Bei den stereotyp weiblichen Berufen gab es keinen solchen Effekt

Quellen: Dr. Katja Driesel-Lange, Berufswahlperspektiven von Mädchen und Jungen

Empfehlungen Strukturebene



Notwendigkeit der Verwendung geschlechtergerechter Sprache anstatt des generischen Maskulinum

Studie mit Grundschulkindern (Verwecken & Hannover, 2015) zeigt:

- Kinder, denen die geschlechtergerechten Berufsbezeichnungen präsentiert worden waren, trauten sich eher zu, einen typisch männliche Beruf zu ergreifen als Kinder, denen nur die männliche Pluralform genannt worden war.
- Berufe wurden als weniger wichtig angesehen und die Bezahlung in typisch männlichen Berufen niedriger eingeschätzt als bei ausschließlicher Nennung der rein männlichen Berufsbezeichnung.
- Die Verwendung von Berufsbezeichnungen, die nur einem Geschlecht zugeordnet werden können, hat einen „Priming-Effekt“, d.h. Stereotype werden aktiviert (vgl. zsf. Verwecken et al., 2015)

Perspektiven (schulischer) Berufsorientierung

Frühzeitiger Beginn heißt auch:

- Erweiterung des kindlichen Wissens über Berufe
- Elterneinbezug in die Berufsorientierung

→ Förderung positiver Kommunikation:

- Vor allem Väter knüpfen in ihrer Kommunikation an positive Aspekte von Berufen an → Positiver Einfluss auf berufliche Entwicklung
- Väter kommunizieren mit ihren Kindern vor allem dann positiv über ihre Berufe, wenn sie ihre familiären und beruflichen Bedingungen positiv einschätzen
- Mütter kommunizieren hingegen vor allem unter schlechten Bedingungen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (Work-family-spillover) → vermitteln dann ein eher schwieriges Bild von Arbeit (Olyai, 2013)



Perspektiven (schulischer) Berufsorientierung

Frühzeitiger Beginn heißt auch:

- Erweiterung des kindlichen Wissens über Berufe
- Elterneinbezug in die Berufsorientierung

→ Förderung positiver Kommunikation:

- Vor allem Väter knüpfen in ihrer Kommunikation an positive Aspekte von Berufen an → Positiver Einfluss auf berufliche Entwicklung
- Väter kommunizieren mit ihren Kindern vor allem dann positiv über ihre Berufe, wenn sie ihre familiären und beruflichen Bedingungen positiv einschätzen
- Mütter kommunizieren hingegen vor allem unter schlechten Bedingungen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (Work-family-spillover) → vermitteln dann ein eher schwieriges Bild von Arbeit (Olyai, 2013)



Perspektiven (schulischer) Berufsorientierung

→ Mögliche Bildungsangebote für Eltern zu

- Kriterien der Stärkung des positiven Selbstkonzepts,
- Einschränkungen durch Stereotypen und
- Möglichkeiten der Unterstützung positiver beruflicher Entwicklung
- Aufzeigen von Perspektiven in nichtstereotypen Berufsbereichen
- Zusammenhängen der eigenen Berufsbiographie mit kindlichen Vorstellungen
- ...





Kontakt und Anfragen: Dr. Katja Driesel-Lange²⁴

²⁴ Westfälische Wilhelms-Universität Münster, ZBB, Bispinghof 2 B, 43148 Münster; E-Mail: katja.driesel-lange@uni-muenster.de; Telefon: 02 51/83-2 41 48

Thesendiskussion

Die Teilnehmenden wurden eingeladen, die zentralen Thesen der Impulsreferate im Anschluss in Kleingruppen zu diskutieren, um das Gehörte zu vertiefen bzw. die eigenen Resonanzen darauf zu reflektieren. Die Thesen wurden dazu verschriftlicht und auf verschiedenen Tischen ausgelegt. Die Teilnehmenden ordneten sich entsprechend ihren Interessen jeweils einem Tisch zu und tauschten sich dort darüber aus, welchen Thesen sie am meisten bzw. wenigsten zustimmten.

Die Ergebnisse der Kleingruppen wurden auf Flipchart festgehalten und im Raum an die Wand angebracht. Die Teilnehmenden konnten sich anschließend im Rahmen eines „Galerierundganges“ über die unterschiedlichen Arbeitsergebnisse der Kleingruppen informieren. Diese finden Sie ohne Wertigkeit folgend verschriftlicht aufgeführt:

Gruppe 1

Mädchen haben das Soziale einfach im Blut! Wieso sollen sich jetzt noch mehr Jungen dafür interessieren?

- Überschätzung biologischer/genetischer Faktoren
- alle Berufe haben mehr oder weniger soziale Aspekte
- Fachkräftemangel im Pflegebereich/in der Fürsorgearbeit (Care-Debatte)

Geschlechertypische Berufswahlen bleiben bei einer unveränderten Sicht auf Mädchen und Jungen dauerhaft erhalten.

- Nicht nur Sicht von Jungen & Mädchen sollte sich ändern, sondern auch was man ihnen zeigt (Modelle, Vorbilder, Angebote).

Schule muss Geschlechterrollen bearbeiten, um ihren Beitrag zur Gleichberechtigung zu leisten.

- Selbstreflexion der schulischen Akteure/Akteurinnen
- auch Unterrichtsmaterial bzw. Umgang mit diesem sollte dazu beitragen, tradierte Geschlechterverhältnisse aufzubrechen
- Geschlechtersensibilität sollte kultiviert und ersichtlich werden
- Raum für nicht-heteronormative Identitätsbildung

Gruppe 2

Mädchen haben das Soziale einfach im Blut! Wieso sollen sich jetzt noch mehr Jungen dafür interessieren?

- Geschlechterrollen verändern sich: Jungen dürfen sich sozial emphatisch entwickeln; Jungen brauchen männliche Vorbilder aus diesem Bereich
- Gehalt steigt → Mädchen kommen auch in andere Bereiche
- Pflegebereich: freie Entscheidung, wer mich pflegt
- auch körperlich schwer
- VIELFALT

Schule muss Geschlechterrollen bearbeiten, um ihren Beitrag zur Gleichberechtigung zu leisten.

- Schule muss sich mit Geschlechterrollen auseinandersetzen, um ihren Beitrag zur Chancengleichheit und Geschlechtergerechtigkeit zu leisten
- Einbindung ins Studium
- Sensibilisierung für das Thema ab Kita

Gruppe 3 (ohne direkte Thesenzuordnung)

- Entwicklung von permanenten und kontinuierlichen Angeboten für Lehrer*innen (alle Schularten) zum Thema „Geschlechterrollen (in der Berufsorientierung)“
- Schulsozialarbeit → Einbezug in den Prozess (regelmäßige und fixe Angebote) → entsprechend dem Alter der Schüler*innen
- Sensibilisierung für das Thema in Ausbildungsstätten
- negatives Image des Themas aufdröseln und im Anschluss verbessern
- Erzieher/Erzieherin, Lehrer/Lehrerin → wer benutzt die Gender-Formen?
- Wie kann man dieses Thema pädagogisch angehen? „Handwerkszeug“ → Methodenkoffer, Literatur

Gruppe 4

Mädchen haben das Soziale einfach im Blut! Wieso sollen sich jetzt noch mehr Jungen dafür interessieren?

- nicht Mädchen oder Jungen → Menschen
- Kenntnisse über Berufsinhalte?
- Sozialkompetenz in allen Bereichen wichtig

Geschlechertypische Berufswahlen bleiben bei einer unveränderten Sicht auf Mädchen und Jungen dauerhaft erhalten.

- Ja.

Schule muss Geschlechterrollen bearbeiten, um ihren Beitrag zur Gleichberechtigung zu leisten.

- Unterrichtsinhalte nach Fähigkeiten und Interessen auswählen/platzieren
- Thematisierung im Studium
- Verankerung in Lehrbüchern

Fachgespräch „Geschlechtergerechte Berufsorientierung als Bildungsauftrag!“

Nach der Mittagspause folgte unter der Moderation von Dr. Claudia Wallner ein Fachgespräch mit dem Titel „Geschlechtergerechte Berufsorientierung als Bildungsauftrag!“.

Hierfür kamen Vertretungen aus den Bereichen Studium/Wissenschaft, Sächsische Bildungsagentur - Regionalstelle Dresden, Schule, Kammern, Berufsberatung/Agentur für Arbeit sowie vom Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e. V. aus Bielefeld zusammen. Anknüpfend an die Fachimpulse des vormittags sowie an die eigenen Wahrnehmungen zum Thema tauschten sich die Teilnehmenden über ihre unterschiedlichen Erfahrungen aus.

Dr. Katja Driesel-Lange berichtete unter anderem aus ihrer Beratungspraxis mit Mädchen und Jungen: So stellen sich Mädchen ihr Leben mit 35 Jahren häufiger mit Kindern, Heirat, Beruf und Haus vor, wohingegen Jungen den Beruf, Frauen und Motorräder verstärkt in den Mittelpunkt ihrer Visionen rücken.

Beide Vertretungen der Kammern in Dresden (Barbara Jonas: Industrie- und Handelskammer Dresden, Thomas Götze: Handwerkskammer Dresden) gaben Einblicke in die Beratungserfahrungen mit Mädchen und Jungen im Berufsorientierungsprozess. Dabei unterstrichen sie ihren individuellen Ansatz: „Wir schauen nach den Kompetenzen.“ In der Arbeit mit den Eltern seien sie jedoch sehr stark mit stereotypen Denken konfrontiert.

Lehrerin Melanie Kümmel und Schulsozialarbeiter Andreas Boer nahmen in ihren Ausführungen ebenfalls die Elternarbeit in den Blick und bezeichneten diese als einen wichtigen Anknüpfungspunkt an das Thema „geschlechtergerechte Berufsorientierung“ im Kontext Schule.

Die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung der Agentur für Arbeit beschrieb Sandra Werner. Unter anderem sprach sie dabei über Angebote wie Berufswahltest und Berufe-Universum-Test.

In einer abschließenden Runde waren sich alle Beteiligten darüber einig, dass einer guten Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure/Akteurinnen beim Thema „geschlechtergerechte Berufsorientierung“ eine große Bedeutung zukommt.

In diesem Sinne leistete das Fachgespräch, wie auch die gesamte Veranstaltung, einen wichtigen Beitrag. Kritisch bleibt jedoch anzumerken, dass an einigen Stellen die expliziten Geschlechterfragen etwas in den Hintergrund traten.



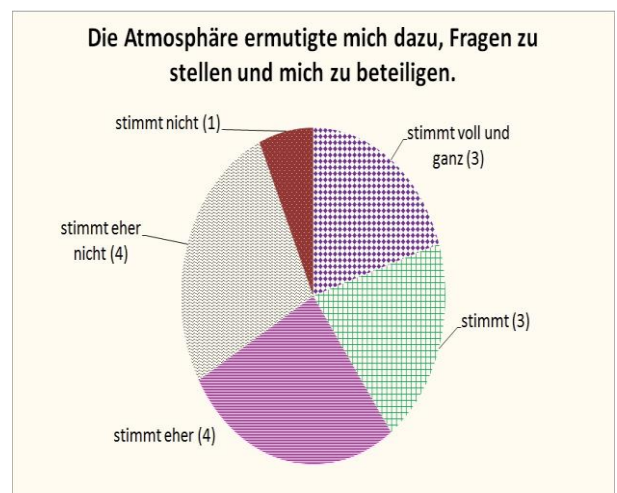
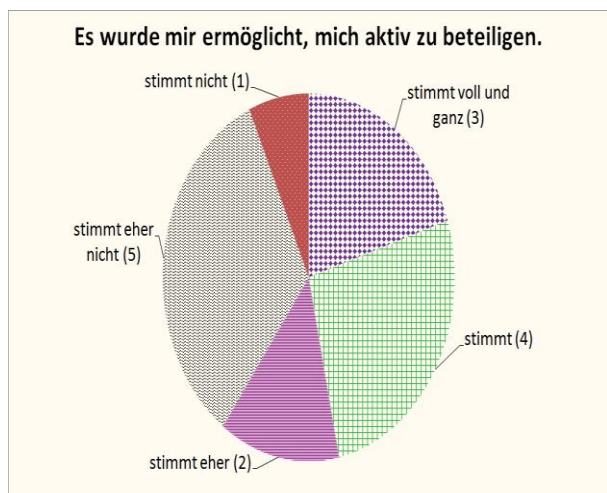
von links: Barbara Jonas, IHK Dresden; Thomas Götze, HWK Dresden; Melanie Kümmel, SemperSchulen Dresden; Andreas Boer, Schulsozialarbeit; Dr. Claudia Wallner, Moderatorin
Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Büro der Gleichstellungsbeauftragten

von links: Dr. Katja Driesel-Lange, Bildungsreferentin; Sandra Werner, Agentur für Arbeit Dresden; Wenka Wenzel, Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e. V.; Barbara Jonas, IHK Dresden; Thomas Götze, HWK Dresden; Melanie Kümmel, SemperSchulen Dresden
Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Büro der Gleichstellungsbeauftragten



Auswertung

Mit den Tagungsmappen haben die Teilnehmenden einen Fragebogen zur Evaluation des Fachtages erhalten. Anbei bekommen Sie einen entsprechenden Überblick zu den Rückmeldungen²⁵:



²⁵ Erstellung erfolgte nach eigenen Berechnungen des Orga-Teams

Impressionen²⁶



²⁶ Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Büro der Gleichstellungsbeauftragten



Notizen

Impressum

Landeshauptstadt Dresden
Gleichstellungsbeauftragte
für Frau und Mann
Telefon (03 51) 4 88 22 67
Telefax (03 51) 4 88 31 09
E-Mail gleichstellungsbeauftragte@dresden.de

Postfach 12 00 20
01001 Dresden
www.dresden.de

Zentraler Behördenruf 115 – Wir lieben Fragen

Redaktion: Claudia Döring, Katrin Gottschaldt, Sylvia Höppler, Torsten Weber

August 2017

Kein Zugang für verschlüsselte elektronische Dokumente. Elektronische Dokumente mit qualifizierter elektronischer Signatur können über ein Formular unter www.dresden.de/kontakt eingereicht werden. Dieses Informationsmaterial ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Landeshauptstadt Dresden. Es darf nicht zur Wahlwerbung benutzt werden. Parteien können es jedoch zur Unterrichtung ihrer Mitglieder verwenden.